

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Dr. C. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) | Druck und Verlag von C. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) | Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz u. Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramez 8 Pf.; amtlich 1 mm 30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Ersteinstellung an jedem Werktag —
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 Mk bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 Mk; durch die Post monatlich 2,60 Mk freibleibend

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramez des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Breinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbitzmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von C. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 244

Sonnabend, den 18. Oktober 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil

Mittwoch, den 22. Oktober 1930
vormittags 1/9 Uhr
öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses
im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft. — Die Tagesordnung hängt im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft und in den Gemeinden mit über 1000 Einwohnern aus.

Amtshauptmannschaft Ramez, am 17. Oktober 1930

Das im Grundbuche für Niedersteina Blatt 39 auf den Namen des Steinarbeiters
Erich Oswin Kühne in Niedersteina eingetragene Grundstück soll
den 12. Dezember 1930, vormittags 9 Uhr
an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 51,9 Nr. groß und nach dem Verkehrswert a uf
4188 RM geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 4400 RM; sie entspricht dem
Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, S. 72). — Das Grund-
stück mit Garten und Feld liegt rechts der Dorfstraße an einem Seitenwege. Es besteht aus
Wohngebäude mit Futterboden, Keller und 4 Anbauten sowie gemauerten Ställen, trägt die Orts-
listennummer 8 und die Nummern 9a, 9b, 10 und 461 des Flurbuchs für Niedersteina.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück
betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schenkungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).
Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung
des am 18. Januar 1930 verlaubten Versteigerungstermins aus dem Grundbuche nicht ersicht-
lich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten
anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst
bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des
Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des
Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigen-
falls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Pulsnitz, am 15. Oktober 1930.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten Gustav Adolf
Halang, Inhabers der unter der Firma F. A. Gedler betriebenen Färberei, Schürzen-
und Wertschleifefabrik in Breinig Nr. 17 B wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch
aufgehoben.

Amtsgericht Pulsnitz, den 17. Oktober 1930.

Erregte Aussprache über das Regierungsprogramm

Der Reichsfinanzminister über die Finanzlage — Programmatische Erklärung
der Nationalsozialisten — Begründung des deutschnationalen Mißtrauensantrages

Reichstagspräsident Löbe eröffnete die Reichstagsitzung am
Freitag bereits um 10 Uhr. Ein Antrag der Volkstagskonservativen,
den im alten Reichstag nicht mehr erledigten Antrag über die
Schuldbuchforderungen der aus Polen vertrie-
benen Deutschen nunmehr zur abschließenden Debatte zu
bringen, fand die Zustimmung des Hauses. Der Antrag wurde
als letzter Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus beriet zunächst über

das Schuldentilgungsgesetz,

das auch die Ermächtigung zur Aufnahme des Ueberbrückungs-
kredits enthält. Dr. Neubauer (Kom.) sprach der Regierung
das schärfste Mißtrauen seiner Fraktion aus. Es kam zu heftigen
Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und National-
sozialisten.

Als Dr. Neubauer den Vorwurf erhob, der nationalsozialistische
Abgeordnete Feder habe vor dem Hitlerputsch auch Kapital ins
Ausland verschoben.

Als Dr. Feder (Natsoz.) die Kommunisten des November-
verbrechens beschuldigte, kam es zu erneuten Zusammenstößen.
Präsident Löbe stellte die Ordnung dadurch wieder her, daß er
sowohl den Abgeordneten Feder wie den Abgeordneten Neubauer
zur Ordnung rief. Abg. Feder nannte die Vorlage ein „Gesetz
zur Erhöhung der Schulden“ und fragte die Regierung, wie sie
denn diese Schulden tilgen wolle. Stehe man vor neuen
Monopolen? Man öffne ein Loch, um ein anderes zu-
zustopfen. Die Regierung verdiene schärfstes Mißtrauen.

Dr. Quast (Dn.) ging in seiner Rede davon aus, daß in
den letzten Monaten Hunderte von Millionen Gold nach Frank-
reich geflossen seien. Die Krise der Wirtschaft sei ein Sturm-
signal erster Ordnung. Die deutschen Banken seien nicht in der Lage
gewesen, dem Reichsfinanzminister aus eigenen Mitteln zu borgen,
sondern sie hätten Rückendeckung bei der Reichsbank nehmen
müssen.

Unter fast tumultartigen Szenen erklärte

Reichsfinanzminister Dietrich,

unsere schwebende Schuld habe im Herbst 1930 einschließlich der
125 Millionen Schatzanweisungen insgesamt 1673 Millionen Mark
betragen. Der Ueberbrückungskredit von 450 Millionen sei abge-
deckt. An dem Vorschuß der Banken in Höhe von 200 Millionen
seien 100 Millionen zurückgezahlt. Abgedeckt seien auch die Aus-
landsschulden von 210 Millionen.

Am 1. Oktober hätten wir also einen Bestand an laufenden
Schulden von rund 1 Milliarde gehabt.

Infolge der Verluste an Steuereinnahmen und der
Mehrausgaben für die Arbeitslosigkeit würden
sich die Dinge so entwickeln, daß wir am 1. April nächsten Jahres
wieder dastehen würden, wo wir am 1. April dieses Jahres stan-
den. Unsere schwebenden Schulden hätten sich nicht vermindert,
auch wenn man den Ueberbrückungskredit mit 530 Millionen ein-
rechnete. Wir hatten zur Zeit 1,6 Millionen Hauptunterstützungs-
empfänger, und die Regierung glaube, daß die Zahl im Februar
auf 2,6 Millionen ansteigen würde, wurden ihm von der Rechten
zugerufen, daß diese Summen ja nicht stimmen könnten.

Wenn wir in den nächsten drei Jahren die schwebende Schuld
abgedeckt hätten, werde das Reich außer den gesetzlich zuge-
lassenen 500 Millionen Schatzwechseln ohne weitere schwebende
Schuld durchkommen.

Abgeordneter Keil (Soz.) erklärte unter starkem Widerspruch,
daß die Sozialdemokratie immer für die Ordnung der Finanzen
eingetreten sei. Die Sozialdemokratische Partei werde sich von
keiner anderen Partei vorschreiben lassen, wann sie dem Kabinett
das Mißtrauen aussprechen wolle. Der Angriff der Rechten richte
sich auch gegen Preußen. Die Sozialdemokraten würden alles tun,
um die republikanische Verfassung aufrechtzuerhalten. Der nation-
alsozialistische Antrag auf entschädigungslose Enteignung der
Bank- und Börsenfürsten sei unsinnig. Die Sozialdemokratie be-
hielte sich ihre Stellungnahme zum Finanzprogramm der Regie-
rung vor. Gegen einige der Entwürfe, so gegen die Einschrän-
kung der Bauwirtschaft und gegen die Maßnahmen bezüglich der
Erwerbslosenfürsorge hätte sie schwerste Bedenken. Ein Teil der
Notverordnungen, z. B. die Bestimmungen über die Krankenver-
sicherung und über die Bürgerabgabe seien unerträglich. Der
Redner verließ dann Altk aus dem Untersuchungsausschuß des
Bayerischen Landtages über die angebliche Kapitalverschlebung des
nationalsozialistischen Abgeordneten Feder. Das betreffende Bank-
haus habe mitgeteilt, daß es 40 000 M. Aktien an einen Mittels-
mann des Herrn Feder ausgeliefert habe. — Dr. Bang (Natl.)
hob dem Finanzminister gegenüber hervor, daß sich die Regierung
stets verrechnet habe. Diese Leute, die sich dauernd geküßelt
hätten, hätten nicht das Recht, vom deutschen Volke Vertrauen
zu verlangen.

Die sofortige Ueberweisung des Gesetzes an den Ausschuß
wurde abgelehnt.

Bei der Abstimmung nahmen Regierungsparteien — ohne Landvolk — und Sozialdemokraten das Schuldentilgungsgesetz in zweiter Beratung an.

Der nationalsozialistische Antrag, die Ueberschrift „Gesetz zur
Erhöhung der Schulden“ zu nennen, wurde gegen Deutschnationalen
und Nationalsozialisten abgelehnt. Verworfen wurde auch der
deutschnationalen Antrag, von einem Gesetz „zur Deckung des Fehlbetrags
im Haushalt“ zu sprechen. Dann erst ging die Vorlage
an den Haushaltsausschuß. — Dem vorkonservativen Antrag
über die Schuldbuchforderungen der aus Polen vertrie-
benen Deutschen wurde in allen drei Lesungen zuge-
stimmt.

Es begann

die Aussprache über die Erklärung der Reichs- regierung.

Sie wurde von dem Abgeordneten Müller-Franken (Soz.)
eingeleitet, dem die Nationalsozialisten zuriefen: „Bringen Sie den
goldenen Füllfederhalter von Versailles?“ Als Müller antwortete,
er müsse bei diesen Juristen manchmal an eine Synagogenschule
denken.

verließen die Nationalsozialisten und ein großer Teil der Deutschnationalen den Saal.

Müller erklärte, daß die Mißtrauensanträge gegen die Regierung
nach der Annahme des Gesetzes über die Schuldenregelung eigent-
lich überflüssig seien. Ein gewisser Teil von Vertrauen müsse
dennoch also doch noch vorhanden sein. Gegen die Kapital-
flucht müßten schärfste Bestimmungen erlassen werden. Die
Nationalsozialisten hätten gesagt, sie wollten den Vertrag von
Versailles aufgehoben und die Zahlungen eingestellt sehen, Hitler
habe sich aber in einem Interview verpflichtet, die Zahlungs-
verpflichtungen Deutschlands anzuerkennen. Das habe in der

ausländischen Presse, aber nicht im „Völkischen Beobachter“ ge-
standen. Erleichterungen der Reparationsverpflichtungen, so be-
hauptete der Redner, seien nur möglich durch Verständigungs-
politik.

Vizepräsident Eißler löste dann den Präsidenten Löbe
im Präsidium ab

und erteilte dem Abg. Strasser (Natsoz.) das Wort. Der
Redner hielt den Sozialdemokraten vor, was denn die Bilanz
des 12jährigen Systems gewesen sei? Der Bauernstand sei
verarmt, der deutsche Boden ausgefogen. Ein ausgerotteter zer-
störter Mittelstand, ein Beamtentum, einst unbefriedigt, dem die
Sozialdemokraten durch das System der Parteibeamteten das
Leistungsprinzip genommen hätten. Eine zerstörte Industrie,
ein zerrütteter Handel, eine Geldwirtschaft, die durch ihre Lug-
und Trugwährung das Volk ins Verhängnis führe. Dieser Staat
steuerne das Volk immer tiefer in die Schuld der Knechtschaft
hinein. „Was ist“, so rief der Redner aus, „aus dem Bismarck-
schen Reich geworden? Es herrscht Zügellosigkeit, Korruption
und Verbrechen. Das ist die Bilanz der letzten zwölf Jahre
unter sozialdemokratischer Herrschaft.“

Abgeordneter Strasser charakterisierte in der Fortsetzung seiner
Rede

die Haltung der Nationalsozialistischen Partei zu Staat und Reich, zur Außen- und Innenpolitik.

Er erklärte, die Nationalsozialisten seien eine Parlamentspartei
aus Zwang. Er wandte sich gegen Reaktion, gegen planlosen
Umsturz und forderte eine neue Ordnung. Er verwarf die Klassen-
hege und trat für die Erhaltung der guten Kräfte ein. Er
wünsche keine Judenverfolgung, sondern nur Aus-
scheidung der Juden aus dem deutschen Leben. Seine
Partei wünsche keinen neuen Krieg, aber scheue auch einen Krieg
nicht. Sie bekämpfe jede Konfessionshege, sage da-
gegen ihre Mitwirkung an der Erneuerung der deutschen Kultur
zu. Sie bekämpfe die Kriegsschuldfrage. Auf-
rücken sei sinnlos, dagegen müßten die anderen Völker die alten
beschworenen Verpflichtungen erfüllen und abrüsten. Wenn sie
das nicht täten, müsse sich das deutsche Volk schützen. Der Ver-
trag von Versailles sei unsittlich und nichtig.

Die Verfassung des Reiches und der Länder werde von den Nationalsozialisten geachtet.

Die Verfassungen müßten allerdings sittlich sein. Kapitalismus
und Marxismus hätten das deutsche Volk vor das ungeheureste
Problem gestellt, eine Milliardenlast zu verzinsen. Das sei nur
möglich bei einer Neuordnung der Geldwirtschaft
und allgemeiner Arbeitsdienpflicht. Die nationalsozia-
listische Partei verlange Hilfe für die Landwirtschaft,
ein ehrliches Währungssystem, die Schul- und Wehrpflicht.
Sie bekämpfe es, daß in Preußen Revolutionschieber sühnende
Stellen einnahmen. Sie bekämpfe den Bau von Millionenpalästen
für die Krankentassen und die Zehntausende sozialdemokratischer
Faulenzer, die sich darin befänden.

Das Kabinett Brüning wolle sanieren, um zu erfüllen. Des-
halb bringe ihm die Nationalsozialistische Partei schärfstes Miß-
trauen entgegen. Sie bekämpfe auch die personelle Zusammen-
setzung. Ein Don Quichotte wie Wirth, ein ideenloser Außen-
politiker wie Curtius und ein Wehrminister ohne nationalen
Befreiungswillen wie Groener, seien für die Nationalsozia-
listen untragbar. Groener werde seine Tätigkeit sonst im Sinne
des Betrugs fortsetzen, wie er ihn im Ulmer Offiziersprozeß be-
gonnen habe.

Reichskanzler Brüning verließ bei diesen Worten den Saal.

Der preußische Ministerpräsident Braun sei, durch seine Angst
um die Futtertrippe wie ein Kaninchen hypnotisiert worden. Die
Zeit sei nicht mehr fern, in der man das Republikstüchlein gegen



die Sozialdemokraten anwenden werde. Das Kabinett könne auflösen, soviel es wolle, das deutsche Volk sei erwacht.

Als Abgeordneter Straßer geschlossen hatte, ergriff Vizepräsident Stöhr das Wort und rief ihn zur Ordnung, da er dem Minister Groener Eidbruch vorgeworfen habe.

Nunmehr begann der Kommunist Pieck zu sprechen. Dabei leerte sich der Saal fast völlig.

Für das Zentrum billigte Dr. Joos die Regierungserklärung. Hinsichtlich der Notverordnung verlangte er die Überprüfung gewisser Bestimmungen bei den sozialen Maßnahmen. Dr. Oberfohren

gab eine Erklärung für die Deutschnationalen

ab, in der es u. a. heißt: Die Regierung Brüning hat dem Wahlausgang in keiner Weise Rechnung getragen. In Verfühlung und Mißachtung des Ergebnisses hat die Regierung auch jetzt wieder Anschlag bei der Sozialdemokratie gesucht. Die Sozialdemokratie hat den Wahlkampf mit einer beispiellosen Hege gegen die Regierung Brüning betrieben. Sie ist jetzt bereit, die aufs Blut bekämpfte Regierung zu stützen. Das Zentrum fördert das widerrechtliche Bündnis christlicher Parteien mit dem Atheismus. Das Regierungsprogramm sucht die Auffassung zu stützen, als ob die schweren Krisen Folgen einer Weltwirtschaftskrise seien. Die wirkliche Ursache unserer Wirtschaftskrise beruht auf den Tributzahlungen.

Wir fordern, daß der Kampf gegen den Young-Plan mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln weitergetrieben wird. Nicht durch die Forderung eines Moratoriums! Damit erkennt man den Young-Plan an. Wir erstreben die von dem Führer unserer Partei seit Monaten geforderte Reparationsabgabe, um das Ausland damit zum Träger eines großen Teils der Reparationslasten werden zu lassen. Vor allem wollen wir, daß die Regierung jetzt eine Aufrollung des Young-Planes einleite. Wir fordern aufs nachdrücklichste, daß unter Berufung auf die Hinfälligkeit der Kriegsschuldfrage und auf die Unhaltbarkeit der Pariser Verträge offen auf eine Revision auch unter Hinweis darauf hingearbeitet wird, daß die Aufrechterhaltung des Systems den Weltfrieden aufs schwerste bedrohe. — Mit Entschiedenheit lehnen wir auch die Methoden und Auffassungen der Außenpolitik der Regierung Brüning ab. Der Außenminister hat sich in Genuß nur der Hintankunft einer Revision der Friedensverträge bedient. Wir vermüssen die Erkenntnis der internationalen Lage, den Willen, die deutschen Ziele zu vertreten und das diplomatische Geschick. Dr. Curtius hat es nicht erfaßt, daß es heute an der Zeit ist, die Revision der Friedensverträge zu betreiben.

Eine falsche Handels- und Wirtschaftspolitik hat die Gesundung der Landwirtschaft, der Wirtschaft überhaupt, insbesondere des deutschen Ostens, und damit die Lösung der Frage der Arbeitslosigkeit und der Wiederaufrichtung des deutschen Kapitalmarktes unmöglich gemacht. Wir haben seit langem die schleunige Kündigung derjenigen Handelsverträge gefordert, die eine Schädigung der deutschen Wirtschaft bedeuten sowie die Einführung von Einfuhrverboten und Einfuhrkontingenten zur Stützung einer sachgemäßen Zollpolitik. — Die deutschnationale Fraktion hat erneut den Entwurf eines Schulgesetzes eingebracht, weil sie endlich einen wirksamen Schutz des Kindes vor den durch das Zentrum mit verschuldeten sozialistischen Schulexperimenten, besonders in Preußen, will.

Nach der bisherigen politischen Haltung der Reichsregierung haben wir nicht das Vertrauen zu ihr, daß die wirkliche Gesundung Deutschlands von ihr durchgeführt wird. Wir fordern mit aller Entschiedenheit eine Regierungsbildung, die dem Votum des Volkes Geltung verschafft und sprechen deshalb der Regierung das Mißtrauen aus.

Abg. Dingeldey (D. B. P.) gab zu, daß die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands seit zehn Jahren aufs äußerste erschwert werde. Die Regierung Brüning habe ein großzügiges Sanierungsprogramm vorgelegt. Hier würden Wege zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gezeigt.

Wir würden überhaupt nicht von Revisionsmöglichkeiten reden können, wenn die Franzosen noch am Rhein stünden. Auch die Volkspartei wolle den Geist der Wehrhaftigkeit im Volk fördern. Sie weise aber die Angriffe gegen den Reichswehrminister Groener zurück. Seine Partei werde der Regierung in einer Zeit, in der jede weitere Erschlüchterung unabsehbare Folgen haben müsse, nicht in den Weg fallen.

Dr. Weber (Staatsp.) sagte, daß die Regierung Brüning den richtigen Weg gehe.

Die Krise sei tatsächlich in der Weltwirtschaftskrise begründet. Die beste Hilfe für die Landwirtschaft sei eine verbesserte Organisation des Absatzes. Die Kapitalflucht sei aufs schärfste zu verurteilen, werde aber mit den von den Nationalsozialisten beantragten Maßnahmen nicht bekämpft werden können. Bei einem Lohn- und Gehaltsabbau müßten die letzten den Persönlichkeiten mit dem besten Beispiel vorangehen.

Abg. Leicht (D. Bp.) äußerte Bedenken gegen verschiedene Punkte im Reformprogramm der Regierung. Unbedingt notwendig sei die Revision der Reparationsbestimmungen. Die fortwährende Verweigerung der Abrüstung sei vertragswidrig. Wirtschaftliche Gesundung bedeute auch Entwaffnung des Radikalismus. Darauf wurde die weitere Aussprache auf Sonnabend vertagt.

Nunmehr kam der Präsident Löbe auf die Vorgänge während der Rede des Ministers Dietrich

zurück und strich einen Ordnungsruf gegen den nationalsozialistischen Abg. Dreher, da letzterer versichert habe, daß er sich nicht an den Zurufen beteiligt habe. Als nunmehr Abg. Leber (Soz.) den Nationalsozialisten zurück, auf einen Meineid käme es ihnen nicht an, brach die Rechte in laute Rufe aus. Präsident Löbe wies den Abgeordneten Leber aus dem Saal. Einige nationalsozialistische Abgeordnete erhielten wegen der Vorgänge am Vormittag nachträglich Ordnungsrufe.

Zum Schluß wurde noch die Novelle zum vorläufigen Handelsabkommen mit Finnland in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Regierung hofft auf Reichstagsmehrheit. — Vertagung bis Dezember?

Berlin, 17. Oktober. In parlamentarischen Kreisen erwartet man im Laufe des Sonnabends einen Antrag aus den Reihen der Regierungsparteien, wonach sämtliche vorliegenden Mißtrauensanträge abgelehnt werden und über diese zur Tagesordnung übergegangen wird. Dieser Antrag würde der weitgehendste sein und mit seiner Annahme wäre die Abstimmung über sämtliche Mißtrauensanträge gegen die

Regierung, auch über die einzelnen Mißtrauensvoten erledigt. Für die Annahme dieses Antrages errechnet man in den Reihen der Regierungsparteien eine knappe, aber sichere Mehrheit von etwa 20 bis 30 Stimmen. Mit der gleichen Mehrheit hofft die Reichsregierung, auch das Schuldenentlastungsgesetz in der dritten Lesung zur Verabschiedung zu bringen und die Ueberweisung der Notverordnungen vom 26. Juli an die Ausschüsse zu erreichen.

Anders liegen die Dinge gegenüber dem sozialdemokratischen Antrag, den Schiedspruch im Berliner Metallarbeiterkonflikt nicht für verbindlich zu erklären. Hier muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dieser Antrag angenommen wird, da für ihn außer den Sozialdemokraten und den Kommunisten auch die Nationalsozialisten stimmen dürften. Da aber dieser Antrag den Reichsarbeitsminister gesetzlich nicht festlegen kann, sondern nur einen, allerdings politisch zu wertenden „Wunsch“ bedeutet, glaubt man in den Kreisen der Regierung, daß keine der hinter ihr stehenden Parteien daraus irgend welche politische Konsequenzen ziehen wird.

Man hofft, sämtliche Abstimmungen im Laufe des Sonnabendnachmittags durchzuführen zu können, jedoch dann der Reichstag mit Ausnahme des Auswärtigen Ausschusses, der am Montag tagt, bis Anfang Dezember vertagt werden würde.

Schuldenentlastungsgesetzentwurf vom Haushaltsausschuß angenommen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm den Gesetzentwurf über Schuldentilgung mit 18 gegen 12 Stimmen an. Dagegen stimmten die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich führte vorher aus, daß ein erheblicher Unterschied zwischen den Ziffern der Reichsregierung und den vom Abgeordneten Dr. Wang in der Plenarsitzung hinsichtlich des Einnahmerückganges beim Reich angeführten Zahlen bestehe.

Ganz entschieden weise er zurück, daß der Überbrückungskredit irgendwie in Zusammenhang gebracht werde mit der Vergabe eines Monopols. Die Regierung denke nicht daran, irgendein Monopol zu vergeben. Der Ausschuß vertagte sich sodann.

Derbliche und Sächsisches

Pulsnitz. Berufsberatung. Das Arbeitsamt ließ gestern den Kindern aus Pulsnitz und Umgebung, die in einem halben Jahre die Schule verlassen, einen Film vom Berufsleben vorführen. Das Arbeitsamt hatte geglaubt, so erklärte ein Vertreter daß in den nächsten beiden Jahren, in denen nur wenige Kinder einen Beruf suchen, die Wirtschaft sich um Lehrlinge reißen würde. Es kommt aber anders: Nur wenige Plätze sind frei, den Nachwuchs aufzunehmen. Das Arbeitsamt fühlt aber doch die Verpflichtung aufzuklären, damit wenigstens die Tragödie des verfehlten Berufes nach Möglichkeit vermieden werde. Wer einen Beruf wählt darf nicht fragen, welche Beschäftigung gibt mir mein tägliches Brot, sondern auch, welche entspricht meinen Anlagen und wird innere Befriedigung gewähren? — Der Film zeigte in sehr guten Bildern Ausschnitte von der Eigenart der Männer- und Frauenberufe.

Pulsnitz. Rundgebung und Konzert der Nationalsoz. Deutsch. Arb.-Partei, Ortsgruppe Pulsnitz. Ausgehend von dem Gedanken, daß der Mensch nicht nur von Politik und materiellen Dingen lebt, sondern daß auch das Gefühlleben gepflegt werden müsse, veranstaltete obengenannte Ortsgruppe eine Rundgebung mit Konzert. Vor dem eigentlichen Konzert fand ein Fackelzug durch die Straßen unserer Stadt statt. Der Saal war festlich dekoriert. Vor dem Podium senkte sich das Symbol der Hitlerbewegung: Die rote Fahne mit schwarzem Hakenkreuz auf weißem Grunde. Ein guter Besuch dieser Veranstaltung war ein Zeichen, daß auch ein Teil der Pulsnitzer Bevölkerung an dieser Bewegung lebhaften Anteil nimmt. Die Ständartenkapelle V Dresden gab im ersten Teil Streichmusik, im zweiten Blasmusik. Fast sämtliche Konzertsitze gaben den Gelommenen Anlaß zu stürmischem Beifall, so daß viele Zugaben folgten. Alle einzelnen dargebrachten Stücke wurden gut zu Gehör gebracht. Besonders hervorzuheben wären „Skizzen aus dem Soldatenleben“, Vaterländisches Tongemälde von Weil und Nr. 8 des Programms (Festbühnen Reitermarsch und Kreuzritter - Fanfaren). Letzterer für Fansaren und Bauten. Studienrat Seidel hielt kurz nach Beginn des Konzertes die Erschienenen willkommen und wies auf die Bedeutung des Abends hin. Dr. Bethge gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Nationalsozialismus. Plötzlich trat eine unliebsame Störung ein; denn von draußen wurde eine Fensterscheibe des Saales zertrümmert. Lebensfalls ist so eine Handlungsweise keineswegs gutzuheißen. Doch die Gemüter hatten sich bald von dem Schreck erholt. Hiersfür sorgte schon die flotte Musik. Alles in allem: es war ein wohlgelungener Abend von Seiten der NSDAP. W. W.

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird am Sonntag, den 19. Oktober von Herrn Dr. med. Fuchs versehen.

Pulsnitz. Kraftpost. Am Sonntag, den 19. Oktober, verkehrt eine besondere Kraftpost von Pulsnitz nach Ramenz nach folgenden Zeiten: Ab Pulsnitz Bfj. 23.00 Uhr, an Ramenz 23.30 Uhr.

— Kraftpost-Sonderfahrten. Aus Anlaß der Kirmes in Leppersdorf am 19. und 20. Oktober verkehrt außer dem planmäßigen Postauto der Kraftpostlinie Radeberg—Pulsnitz noch ein Sonderwagen zwischen Radeberg—Leppersdorf—Pulsnitz.

Pulsnitz. Volkshochschule. Prof. Dr. Kühn wird Montag, am 20. Oktober über das europäische System Bismarcks und das weltpolitische System der Engländer sprechen. Wer die geschichtliche Lage recht verstehen will, in der wir uns augenblicklich befinden, versäume nicht, sich diese Ausführungen anzuhören. Jedermann ist hierzu herzlich willkommen.

— Beitragsenkung der Deutschen Angestellten-Krankenkasse. Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse hat 1928 rund 16%, 1929 rund 17% ihrer Beitragsentnahmen für Barleistungen (Krankengeld Hausgeld usw.) ausgegeben. Sie hat stets das größere Gewicht auf wertvolle Sachleistungen (freie ärztliche und zahnärztliche Behandlung, freie Arznei, freie Krankenhauspflege usw.) gelegt, obwohl gerade die Kosten hierfür ständig gestiegen sind. In welchem Umfange vorläufig oder dauernd Einsparungen infolge der Notverordnung eintreten werden, läßt sich angesichts der völlig ungeklärten Lage im Augenblick noch nicht mit Sicherheit feststellen. Dennoch haben die leitenden Körperschaften beschlossen, ab 1. November 1930 die Beiträge in allen Krankengeldklassen um die seit dem Jahre 1927 erforderlichen Erhöhungen und teilweise noch darüber hinaus zu senken. Es ist ferner eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen worden, die Beiträge und Leistungen den veränderten Verhältnissen in der Krankenversicherung anpassen wird.

— Die Reichspost hat keinen Bedarf an Beamtinnen. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Der Bedarf an Bewerberinnen für eine Beschäftigung im Dienste der Deutschen Reichspost (Fernsprech-, Telegraphen-, Postfach- und Bürodienst) ist im ganzen Bezirk der Oberpostdirektion Dresden auf lange Zeit — vorläufig bis Ende des Jahres 1931 — gedeckt, so daß Bewerbungsgesuche an die Oberpostdirektion zwecklos sind. Auch Vormerkungen finden jetzt und auch im nächsten Jahre nicht statt.

— Aus den Sächsischen Gesetzblättern. Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 27 vom 17. Oktober veröffentlicht eine Verordnung über die Begliederung von Flurstücken und die Abtrennung von Teilen von Staatsforstrevieren.

Pulsnitz M. S. In der Sitzung der Gemeindeverwaltung am 16. Oktober 1930 kam die Abrechnung vom Schuljahr durch Herrn Kubasch zum Vortrag. Nach diesem Bericht betragen die Ausgaben 1158,82 RM und die Einnahmen 843,85 RM, die aus freiwilligen Spenden bestanden. Auf Antrag des Gemeinderates wird der Fehlbetrag in Höhe von 314,97 RM einstimmig nachbewilligt. Der Bürgermeister dankte allen, die zu dem guten Gelingen des Festes beigetragen hatten. Durch den Umleitungsverkehr infolge des Brückenneubaus Dresdner Straße ist die Brücke im Oberdorf stark beschädigt worden, so daß eine ardhäre Reparatur vorgenommen werden muß. Das Straßen- und Wasserbauamt Baugen hat dazu als Entschädigung 400 RM bewilligt. Der Bauausschuß beantragte, bei dieser Gelegenheit die Brücke von 3,20 Meter auf 4 Meter zu verbreitern. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Herr Berndt beantragte, bei dieser Gelegenheit auch gleich das Flußbett um 1 Meter zu verbreitern, damit bei evtl. Hochwasser die Wassermengen in den Weifen antauen. Die Redner der bürgerlichen Fraktion, sowie die Herren Gäntzer und Hoffmann widersprechen dem Antrage ganz entschieden. Es sei unmöglich, dem Antrage zuzustimmen, da das übrige Flußbett, welches teilweise nur 1,50 bis 1,70 Meter breit ist, nicht in der Lage ist, bei eintretendem Hochwasser die Wassermengen zu fassen und dadurch die Anwohner stark gefährdet würden und daß dies den Anwohnern gegenüber nicht verantwortet werden könne. Der Antrag des Herrn Berndt wird mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Dem Antrage des Bauausschusses, die Pflasterung der äußeren Großhörsdorfer Straße infolge der vorgerückten Jahreszeit erst im kommenden Frühjahr durchzuführen, wird einstimmig zugestimmt. Der Bauausschuß beantragte, im nächsten Jahre einen Teil der Hauptstraße zu pflastern, da dort ein reger Personenverkehr herrscht und die Anlegung eines Fußweges dringender erforderlich sei. Herr Berndt beantragt, die Arbeiten zunächst zurückzustellen und erst einmal die vordere Großhörsdorfer Straße mit Pflaster zu versehen. Nach längerer Aussprache wird der Antrag des Herrn Berndt mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Durch Herrn Gäntzer gelangt die Abrechnung des Volksbades von diesem Jahre zum Vortrag. Die Abrechnung zeigt folgendes Endergebnis: Einnahme 2611,55 RM, Ausgabe 1677,86 RM, mithin Reingewinn 933,69 RM. Das Kollegium nimmt mit Befriedigung von diesem Ergebnis Kenntnis. Auf Veranlassung des Herrn Gemeindevorsteher Heintzel hat am 16. und 17. September 1930 eine unverhoffte außerordentliche Prüfung der Gemeindekasse stattgefunden. Die Kasse und die Buchführung wurden in bester Ordnung vorgefunden. Herr Gemeindevorsteher Heintzel dankt der Verwaltung für die einwandfreie Kassensführung.

Großhörsdorf. Eine amtliche Vertreibsstelle des staatlichen Pflanzenschutzdienstes hat die Kreishauptmannschaft Baugen dem hiesigen Gärtnermeister Max Ziegenbalg übertragen. Durch diese Einrichtung

Kraftpostlinie Pulsnitz—Dhorm—Brettnig

Am Sonntag, den 19. Oktober 1930 (Dhormer Kirmes) werden außer den fahrplanmäßigen Fahrten noch folgende Fahrten nach Bedarf ausgeführt:

12:50	15:55	19:25	22:00	23:00	Pulsnitz, Bahnhof	12:49	13:38	16:41	19:45	22:48	24:12		
12:51	14:15	18:25	19:26	22:01	Schützenhaus	12:48	13:37	14:41	18:21	19:44	22:47	24:11	
12:52	14:46	15:57	18:26	19:27	Siegesbergstraße	12:47	13:36	14:40	16:39	18:20	19:43	22:46	24:10
12:57	14:51	16:02	18:31	19:32	Dhorm, Fuchsbelle	12:42	13:34	14:35	16:34	18:15	19:38	22:41	24:05
12:59	14:53	16:04	18:33	19:35	Rathaus			14:33		18:13	19:36	22:39	24:03
					Eiche	12:40	13:29		16:32				24:00
13:01	14:55	16:06	18:33	19:34	Schäfer	12:39	13:28	14:31	16:31	18:11		22:36	
13:04	14:59	16:09	18:38	19:39	Waldhäuser	12:36	13:25	14:28	16:28	18:08		22:33	
	15:02	16:12	18:41	19:42	Brettnig, Aue	12:33		14:25	16:25	18:05		22:30	
	15:07	16:17	18:46	19:47	Klinke	12:28		14:20	16:20	18:00		22:25	

23 Uhr ab Pulsnitz Bahnhof nach Ramenz

Am Kirmes-Montag werden die Fahrten planmäßig wie an Sonntagen ausgeführt, es fallen aber die Fahrten 13 und 14 (ab Pulsnitz 21:05, an Brettnig 21:27, ab Brettnig 21:35, an Pulsnitz 21:57) aus.

sollen nur staatlich anerkannte Schädlingsbekämpfungsmittel vertrieben werden, außerdem werden an dieser Stelle Auskunfts- und praktische Unterweisungen in Baumpflege usw. erteilt. Sprechzeit 3—4 Uhr und Sonntags 11—12 Uhr. Es liegt im Interesse eines jeden Gartenbesizers, von dieser zeitgemäßen Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Rirschau. Aus Industrie und Wirtschaft. In Dresden fand am Freitag der Vergleichsstein über den von der „Union“ Ostfälische Textilwerke AG, Rirschau/Se., ihren Gläubigern gemachten Vorschlag statt. Der Vergleich ist mit großer Mehrheit von den Gläubigern angenommen worden. Das Vermögen der „Union“ wird der Deutschen Treuhand AG für Warenverkehr (Treuverkehr), Berlin, als Treuhänderin der Gläubiger übereignet. Diese erhalten unter Bankbürgschaft eine Quote von 30 v. H., die in drei Raten zur Auszahlung kommt. Die Bestätigung des Vergleiches durch das Amtsgericht ist bereits erfolgt.

Rirschau. Vergleichsverfahren „Union“ Ostfälische Textilwerke A.-G. Rirschau. Unter der Ueberschrift „Zum Zusammenbruch der Textil-Union Rirschau“ brachten die oberlausitzer Blätter die Zuschrift eines gelegentlichen Handelsmitarbeiters, die sich im wesentlichen an einen Artikel der „Textil-Zeitung“ anlehnt. Dazu schreibt die Textil-Union zur Richtigerstellung: „Die Textil-Zeitung hat den „saur pas“ begangen, ein vertrauliches Schreiben abdrucken, das sich in rein problematischen Gedankengängen bewegt und keine Tatsachen, lediglich Vermutungen zur Grundlage hat. — Die Textil-Zeitung hat dabei unerlaubterweise das geistige Eigentum eines Dritten verwendet. — Wir haben jetzt wichtigere Aufgaben zu erfüllen, als uns mit Herrn Schmock von der Textil-Zeitung auseinanderzusetzen, das wird später in ausgiebiger Weise geschehen. — Auf die Zuschrift des Mitarbeiters wollen wir jedoch, da die Angelegenheit lokales Interesse hat, heute schon kurz folgen lassen: 1. Es ist gar nichts Außergewöhnliches, daß Dachgesellschaften mit verhältnismäßig geringem Kapital gegründet werden, womit selbstverständlich nicht gesagt sein soll, daß dieser Zustand ideal ist. 2. Es ist unzutreffend, daß die reiflichen 450 000 RM. „durch Buchungen entstanden“ wären. 3. Es ist unzutreffend, daß die „Union“ sofort Bankschulden im Betrage von 3 630 000 RM. übernommen hätte. 4. Es ist eine dreiste, völlig aus der Luft gegriffene Unwahrheit, wenn behauptet wird, die Firmen Engert, Pelz, Thomas seien bei Gründung der „Union“ „finanziell nicht mehr zu halten gewesen“. 5. Es ist ferner unwahr, daß die „Union“ wegen ihrer Schuldenlast „gar nicht lebensfähig sein konnte“. Das Ergebnis des Jahres 1929, des ersten Geschäftsjahres der „Union“, war vielmehr unter Berücksichtigung der allgemeinen Wirtschaftslage als recht günstig zu bezeichnen.

Dresden. Wieder ein Auto gestohlen. Auf dem Dippoldswaldaer Platz wurde der dunkelgrün lackierte Personenkraftwagen, Erkennzeichen II 12 836, Fahrzeugnummer 13 424, Motornummer 16 096, gestohlen. Sein Verbleib ist noch unbekannt.

Längenwolmsdorf. Tödlicher Sturz von der Leiter. Der Sturm riß eine an einen Baum gestellte Leiter um, auf der ein hiesiger Einwohner mit Apfelplücken beschäftigt war. Der Bedauernswerte stürzte zu Boden und erlitt so schwere Brüche und Schädelverletzungen, daß er im Krankenhaus verstarb.

Chemnitz. Um die Unrentabilität der Straßenbahn zu beseitigen, hatte der Rat dem Stadtvorordnetenkollegium vorgeschlagen, die Straßenbahn- und Autobus-tarife zu erhöhen und etwa 260 Arbeiter zu entlassen. Die Anträge des Rates wurden in der Stadtverordnetenitzung abgelehnt. Dagegen wurden 6 250 000 Mark neue Fehlungsmittel vorhanden sind. Der Rat wird deshalb bei der Gemeindefammer Einspruch erheben.

Chemnitz. Tod auf den Schienen. In Siegmars bei Chemnitz wurde am Freitagnachmittag ein Rottenführer aus Chemnitz-Hilbersdorf von dem Schnellzug der Linie Reichenbach—Dresden erfasst und überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

Leipzig. Die Leipziger Messe als Tagungsort. Die deutsche Spielwaren-Arbeitsgemeinschaft,

die sich aus den Spizerverbänden der Spielwarenindustrie, des Spielwarengroßhandels, des Spielwareneinzelhandels und des Warenhausgewerbes zusammensetzt, hat nach bereits wiederholten Zusammenkünften auf der Leipziger Messe nunmehr beschlossen, regelmäßig auf jeder Leipziger Messe zu tagen. Die Bedeutung der Leipziger Messe als Tagungsort wichtiger Wirtschaftsgruppen ist dadurch neuerdings gestärkt worden.

Landung eines Verkehrsflugzeuges in Dresden.

Der Dresdner Flugplatz als Notnagel.

Das Verkehrsflugzeug Nummer 1297 (Type Mohrbach-Romar), das von Berlin nach Wien unterwegs war, mußte auf dem Dresdner Flugplatz wegen Motordefekts notlanden, obgleich es Anweisung hatte, den Hafen nicht anzufliegen. Es handelt sich hierbei um ein Flugzeug der schweren Klasse. Die Landung konnte glatt erfolgen.

Das verbitterte Leipzig.

Eine gefährliche Stimmungsmache.

Die unbefriedigende Erledigung der Wünsche Leipzigs für eine eigene Reichsbahndirektion durch den sächsischen Landtag hat in Leipzig die denkbar größte Erbitterung ausgelöst. Diese Erbitterung kommt am deutlichsten zum Ausdruck in einem sehr ernst gehaltenen Artikel der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, dessen Schlusssätze lauten:

„Bereits im Jahre 1866 haben in Leipzig Listen ausgelegt, in denen die Einzeldner sich für einen Anschluß an Preußen ausgesprochen haben. Soll etwa eine solche Stimmung wieder in Leipzig einziehen? Das würde doch sicherlich nicht im Interesse des Landes Sachsen liegen.“

Es ist kaum anzunehmen, daß die Erfüllung solcher in kirchturnpolitischen Zorn ausgesprochenen Wünsche eine Besserung in der nun einmal gegebenen Zwitterstellung Leipzigs an der sächsisch-preussischen Grenze herbeiführen würde. Im Augenblick geht es um die Verhütung einer Eisenbahn-Grenzberichtigung zugunsten von Halle.

Das große Sterben im Wirtschaftsleben.

Zunahme der sächsischen Konkurse im September.

Die jüngsten Mitteilungen des Statistischen Landesamtes über die sächsischen Konkurse und Vergleichsverfahren geben ein erschütterndes Bild von der Rückwirkung der katastrophalen Lage der Gesamtwirtschaft auf den einzelnen Geschäftsmann und Unternehmer.

Im September sind 203 (im Vormonat 177) Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. Von diesen entfallen 93 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 119 Anträgen ist stattgegeben worden, während 84 (im Vormonat 59) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 132 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 27 Gesellschaften (darunter 13 offene Handelsgesellschaften und 11 Gesellschaften m. b. H.), 13 natürliche Personen, 30 Nachlässe und 1 anderen Gemeinshuldner. 56 entfielen auf die Industrie, 69 auf den Warenhandel (davon 12 Großhandel), 34 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.) und nur 1 auf die Landwirtschaft.

Neben den Konkursen sind noch 67 (im Vormonat 65) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und 1 abgelehnt worden. Davon betrafen 45 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 15 Gesellschaften (darunter 7 offene Handelsgesellschaften und 2 Gesellschaften m. b. H.), 6 natürliche und 2 andere Gemeinshuldner. 22 entfielen auf die Industrie, 31 auf den Warenhandel (davon 5 Großhandel und 9 auf sonstige Gewerbe, Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.).

Wieder einmal Landtagsferien.

Am 22. Juni ist dieser Landtag gewählt worden. Bald nach seiner Wahl trat er zusammen, viel zum Arbeiten kam er aber nicht. Man hatte die Landtagswahl ja nur veranstaltet, um mit einem neuen Landtag an die Stelle der Beamtenregierung etwas anderes zu setzen, und nun mußte man sehen, daß das genau so unmöglich wie vorher war. Die Reichstagsauflösung benutzte man daher sehr gern, um sich bis nach der Reichstagswahl zu vertagen; vielleicht würde es dann endlich leichter sein, zum Ziele zu kommen. Aber man hatte sich abermals getäuscht, — und so hat man sich nun am Donnerstag.



Wenn wir in modernen Ehen beide Teile glücklich sehen wir uns nicht zu wundern brauchen, da sie beide SALEM rauchen.

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte Bilder der Flaggen Europas

vierzehn Tage nach dem Wiederzusammentritt, schon wieder um einige Wochen vertagt.

Dieses Mal muß sich aber auch der damit einverstanden erklären, der sonst das Gebaren des sächsischen Parlaments sehr kritisch betrachtet. Denn jetzt weiß man endlich, daß nach dem Abschluß der neuen Pause, Mitte oder Ende November, die praktische Arbeit wirklich beginnen soll. Der Landtag hat sich damit abgefunden, daß er keine neue Regierung zustande bringt, er hat sich damit abgefunden oder vielmehr finden müssen, daß das „geschäftsführende“ Kabinett Schied, das durch kein Mißtrauensvotum zu stürzen ist, genau so tatkräftig arbeitet, wie jede andere dem Parlament verantwortliche Regierung. Und das heißt besonders: Sachsen soll jetzt endlich, nachdem bereits sieben Monate des neuen Staatjahres verstrichen sind, seinen Haushaltsplan bekommen. Damit ihn die Regierung ausarbeiten und vorlegen kann, wird ja überhaupt die Pause in den Landtagsferien veranfaßt. Und dann wird es Arbeit genug geben. Finanzminister Dr. Hedrich hat den ernststen Willen der Regierung bekundet, trotz der seit dem Frühjahr ganz erheblich verschlechterten Finanzlage wieder einen in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichenen Etat einzubringen. Da wird also noch mehr als bisher an Ausgaben gestrichen werden müssen: und der Landtag selbst steht dann vor der überaus verantwortungsvollen Aufgabe, im positiven oder negativen Sinne zu diesem Sparprogramm Stellung zu nehmen. Daß er es negativ tun wird, muß man leider nach der Beschließung neuer riesengroßer Ausgaben in einer der letzten Sitzungen — ohne Beachtung der geradezu stehentischen Rede des Finanzministers — befürchten . . .

Im übrigen sah es in den letzten beiden Sitzungen des Landtages etwas hoffnungsvoller aus als seit langer Zeit. Es gab Beschlüsse, die beinahe einstimmig gefaßt wurden: in der Frage der sächsischen Eisenbahnverhältnisse und für die Revision des Young-Planes. Beide Fragen sind überaus wichtig, am wichtigsten natürlich die des Young-Planes, auf die der Landtag allerdings nur sehr mittelbar Einfluß hat. Sollte es dann aber nicht auch möglich sein, sich in den finanziellen Dingen, die Sachsen unmittelbar treffen, auf vernünftiger Grundlage zusammenzufinden?

Eine wirkliche Preissenkung!



Die führenden Waschmittel der Welt

sind jetzt so billig, daß sie von jedermann und für alles verwendet werden können. Darum in Zukunft für Wäsche und Haushalt nur Sunlight Seife, Lux und Seifenflocken und Sumo. Und dabei finden Sie noch auf jedem Paket den

Gutschein für wertvolle Gaben

SUNLIGHT SEIFE LUX SEIFENFLOCKEN

1/2 Pfund Doppelstück . . . 40 Pfg., jetzt 30 Pfg. Die große Doppelpackung 75 Pfg., jetzt 50 Pfg.
Der große Würfel 35 Pfg., jetzt 25 Pfg. Die Normalpackung 40 Pfg., jetzt 30 Pfg.
Das praktische Handstück 15 Pfg., jetzt 12 Pfg. Die Handpackung 25 Pfg., jetzt 20 Pfg.

SUMA das schonende Seifenpulver
1/2 Pfund Paket . . 45 Pfg., jetzt 40 Pfg.

SUNLIGHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM — BERLIN



Hotel Schützenhaus

Sonntag, den 19. Oktober: In der Diele
Unterhaltungs - Musik!
Hierzu ladet höflichst ein A. Höntsch

Waldschlösschen

Morgen Sonntag
Tanz - Vergnügen
Eintritt 50 Pf Tanz frei!
Neueste Schlager

Gasthof Grossnaundorf

Sonntag, 19. und Montag, 20. Okt.:
Grosse Kirmesfeier
Sonntag ab 4, Montag ab 7 Uhr
Feine Ballmusik
Küche und Keller bieten das Beste
Frödl. laden ein Carl Lunze u. Frau

NB. Empfehle zu den Festtagen:
ff. Rind-, Halb- und Schweinefleisch,
ff. hausschlachtene Wurst, rohen und
gekochten Schinken. J. O.

Büttners Gasthof, Großnaundorf

Sonntag u. Montag Kirmesfeier
An beiden Tagen Tanzmusik!
Es laden freundlichst ein
Paul Johne u. Frau (Büttners Nachf.)

Gasthaus Waldesgrün

Röderbrunn
Sonntag den 19. u. Montag, den 20. Okt.
KIRMESFEIER
wozu freundlichst einladen
MAX GÄBLER UND FRAU

Forsthaus Luchsenburg

Sonntag, 19. u. Montag, 20. Okt.
Kirmes-Feier

Um freundliche Einkehr bittet
FAMILIE LETTAU

Eifolds Gasthof, Leppersdorf

Große Kirmes-Feier!

Sonntag, den 19. Oktober, von 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik!

Montag, den 20. Oktober, abends

Die Bode-Sänger aus Dresden

Hierzu laden ergebenst ein E. Eifold und Frau

Obergasthof Leppersdorf

Sonntag und Montag, den 19. und 20. Oktober

große Kirmes-Feier

Im großen Saal: An beiden Tagen von 4 Uhr an

starkbes. Ballmusik

Im kleinen Saal:
**Große Kabarett-
Vorstellung!**
KÜCHE UND KELLER BIETEN DAS BESTE!
Es ladet ergebenst ein Wilhelm Tille

Goldner Stern **Kamenz**
Morgen, Sonntag
von 5 Uhr an
feiner Ball

Füllkräftige Bettfedern

zu bedeutend ermäßigten
Preisen empfiehlt

Minna Cunradi, Pulsnitz

VORANZEIGE

Sonnabend, den 25. und
Sonntag, den 26. Oktober

HAUSKIRMES

HOTEL GRAUER WOLF

PULSNITZ

Sonntag und Montag
19. u. 20. Okt.: Große

Kirmes-Feier

Gasthof zur Eiche, Ohorn

Sonntag, 19. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an

Feiner Ball!

Montag, den 2. Kirmes-Feiertag: Großes

Militärkonzert

ausgeführt von der Kapelle ehemaliger Militär-
musiker Leitung: Herr Obermusikmeister und
Stabstrompeter H. Stock im ehem. Gardereiter-
Regiment in Dresden. Die Kapelle spielt in der
blauen Uniform. — Gewähltes Programm. Zum
Schluß: Fanfaren-Märsche mit Benutzung von
altdutschen Heroldstropfen und Pauken. —
Nach dem Konzert große Ballmusik
gespielt von der gesamten Kapelle. — Einlaß
6 Uhr. Anfang 7 Uhr. — Eintritt 60 Pfg.
Küche und Keller bieten das Beste. Um recht
zabl. Zuspruch bitten Georg Weiß u. Frau

Schankwirtschaft zur Silberweide, Ohorn

Sonntag und Montag, den 19. und 20. Okt.

Kirmes-Feier

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

Hierzu laden freundl. ein Emil Wünsche u. Frau

Ratskeller Ohorn

Kirmesfeier

Sonnabend, den 18. Okt. abends

Bierprobe. Anstich von echten

u. Spezialbieren. Sonntag vorm

ab 11 Uhr Frühschoppen. Sonn-

tag ab 4 Uhr u. Montag ab 7 Uhr

der vornehme Ball

mit gutbesetzter Kapelle. In den Gasträumen an
beiden Tagen feines Künstler-Konzert. Küche
und Keller bieten das Beste. Zu fröhlichen ge-
selligen Stunden laden ergebenst ein

PAUL MEHNERT UND FRAU

Gasthof Mittelschänke

Ohorn
Sonnabend, Sonntag und Montag,
den 18, 19. und 20. Oktober 1930
Grosse Kirmesfeier

Für Musik, Stimmung und Humor sorgt das

Jazzband-Trio „Blau-Weiß“. Sonntag vorm.

von 10 Uhr an Frühschoppen-Konzert. Heute

Sonnabend Kirmes-Schlachtfest. Küche und

Keller bieten das Beste. Hierzu laden freund-

lichst ein Arthur Mehnert und Frau.

Ideen
sind ohne Patent (Gebrem)
Schutz
wertlos
Fachbewährte (seit 1901)
Erwirkung in u. Ausland
durch das bekannte
Patentbüro Krueger
Dresden, Schloßstr. 2

Gustav Christ

Radeberg
Pulsnitzer Str. 1

Lackier-Werkstatt

für Autos und Wagen

Prompte Bedienung
Billigste Preise
Anruf 1186

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so rei-
chem Masse dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Alwin Wähler und Frau

Pulsnitz M. S. (Vollung), am 15. Oktober 1930.

Miele

die erfolgreichste
Zentrifuge

Gerader
Antrieb
Zentral-
Ölung

Gegen Schmutz
und Spülwasser
geschütztes Getriebe



Mielewerke A.G. Über 2000
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands Angestellte
Gütersloh/Westfalen u. Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Wir haben laufend großen Bedarf in Fahlleder - Hosenträgerpatten

und bitten um Angebot unter K. 18
an die Tageblatt-Geschäftsstelle

Nur gewaschene
staubfr. Qualitäten!
Bei 30.- Mk. freie Zusendung
nehme Nichtgefallendes auf
meine Kosten
zurück!



Karl Hesse
Werbig (Ostb)
Oderbruch
Preisliste
gratis u.
frankol

**Gänsemästerei u. Bettfedern-
Wasch- u. Reinigungs-Anstalt.**

Eßt Götzenbrot!

Pa. Senftenberger Briketts

in allen Formaten liefert
prompt

H. Herzog

Bischheim - Gersdorf

Feinraffige schwarze
Zwerg-Whandotten
verkauft Pulsnitz M. S. 94

Die haltbarsten
roten u. gelben
Winter-Kartoffeln

einwandfrei
im Geschmack und
Sortierung, offeriert
billigst von frischen
Eingängen, auf
Wunsch frei Haus

Gustav Bombach

Niederlage Bahnhof
Pulsnitz, Telefon 64

vor Krampf **Lähme,**
Steifbeinigkei u.s.w.

Schützt sicher die einweiß- und stark vitaminhaltige
Vieh-Lebertran-Emulsion (Mischfutter)
M. Brockmanns „Diofan“
Wicht verblüffend schnell! Keine Kümmerlinge mehr!
Erkennliche Schnellwüchsigkeit! Glänzend bewährt bei
Geflügel, viele Wintereiere! Unser „Ratgeber“ (4. Aus-
gabe) zeigt, wie man richtig füttert! - Gratis erhältlich
in unseren Verkaufsstellen oder direkt durch
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritz, 99h

Zu haben: In Pulsnitz bei: Felix Herberg, Mohren-Drogerie, Bismarckpl. 11;
Max Jentsch, Inh. Gün. Bern. Jentsch, Central-Drogerie, Lange Straße 32;
Willy Orntwig; Samuel Stiglich, Inh. Joh. Stiglich,
In Bischheim bei: Richard Mager, Kolonialwaren.

Dresdner Brief

Ein Blatt aus der Theaterchronik Dresdens

Die Dresdner Theater haben immer im Ruf vorzüglicher Kunsttätigkeit gestanden, doch hat es neben Hoftheatern, Operntheatern und erstklassigen Varietés noch manches kleine „Auchtheater“ gegeben. Winkelsstätten der Kunst, wo mit den einfachsten Mitteln gearbeitet, den Leuten die Werke unserer großen Dichter neben niedrigsten Literaturerzeugnissen in der sonderbarsten Aufmachung oder Verflümmelung vorgeführt wurden.

Ungefähr achtzig Jahre wird es her sein. Dresden-Neustadt hatte damals noch einen verstreut kleinstädtischen Anstrich. Da reiheten sich niedrige Häuschen aneinander, manche mit kleinem Vorgarten, und am Abend saßen Gevatter Schneider und Hand Schuhmacher mit Weib und Kind auf der Bank vor der Tür. Aber theaterfreudig waren sie! Und noch hatte längst nicht der Steganzug der wackelnden Leinwand nebst den ersten Erklärungskünstlern begonnen, das Theaterbedürfnis einfacher Leute zu stillen. Die großen Theater mit ihren unerhörten hohen Preisen schalteten auch aus, da war es denn nur natürlich, daß kleine Theaterunternehmungen den Kunstgenuß der ärmeren Klassen zu stillen bemüht waren.

In Neustadt gab es auf der Maunstraße ein Puppentheater, nicht weit von dem Bäcker, dessen Laden, weil dazu mehrere Stufen abwärts führten, das Kuchenloch genannt wurde. Da kaufte man sich einige „Sechserstückchen“ und ging ins „Theater“. Ferner war da ein Theater mündt mit gemalten Figuren, die in Holzleisten vorübergezogen wurden, wohl auch ein reisendes Panorama mit der Aufsicht vom Rigi Kulm, im Antonstädter Sächsisch „Bambelberama“ genannt.

Weit höheren Kunstgenuß jedoch bot das Theater des Direktors Magnus. Er hatte seine Wirkungskäfte in einem alten, leerstehenden Tanzsaal aufgeschlagen und verzapfte mit „Echten“ Schauspielern nebst schauerlichen Ritterstücken auch klassische Werke. Doch war ihm vom Stadtrat aus ein größeres Personal als drei Mann nicht gestattet. So kam er oft in Verlegenheit und mußte sich, als echter Theaterhase, helfen, so gut es eben ging.

Wenn auch die braven Antonstädter nicht viel von Literatur, Schiller, Goethe, Lessing, Shakespeare, verstanden, so zeigten sie doch hohes Interesse, wenn auf den Theaterzetteln, die der Herr Direktor höchst eigenhändig an die Straßenecken klebte, als Titel „Die Räuber“ von Friedrich von Schiller prangte. Da wurde die Tuba voll. Lehrbücher auf den billigsten Plätzen für einen „Neugroschen“, der „Meister“ mit Mutttern auf dem Sperrfisch. Auch die hübschen Wäschermädel waren da und liebäugelten mit Nachbarn August oder mit dem Wittmann an der Ecke, der als besonders begehrenswerter Freier galt.

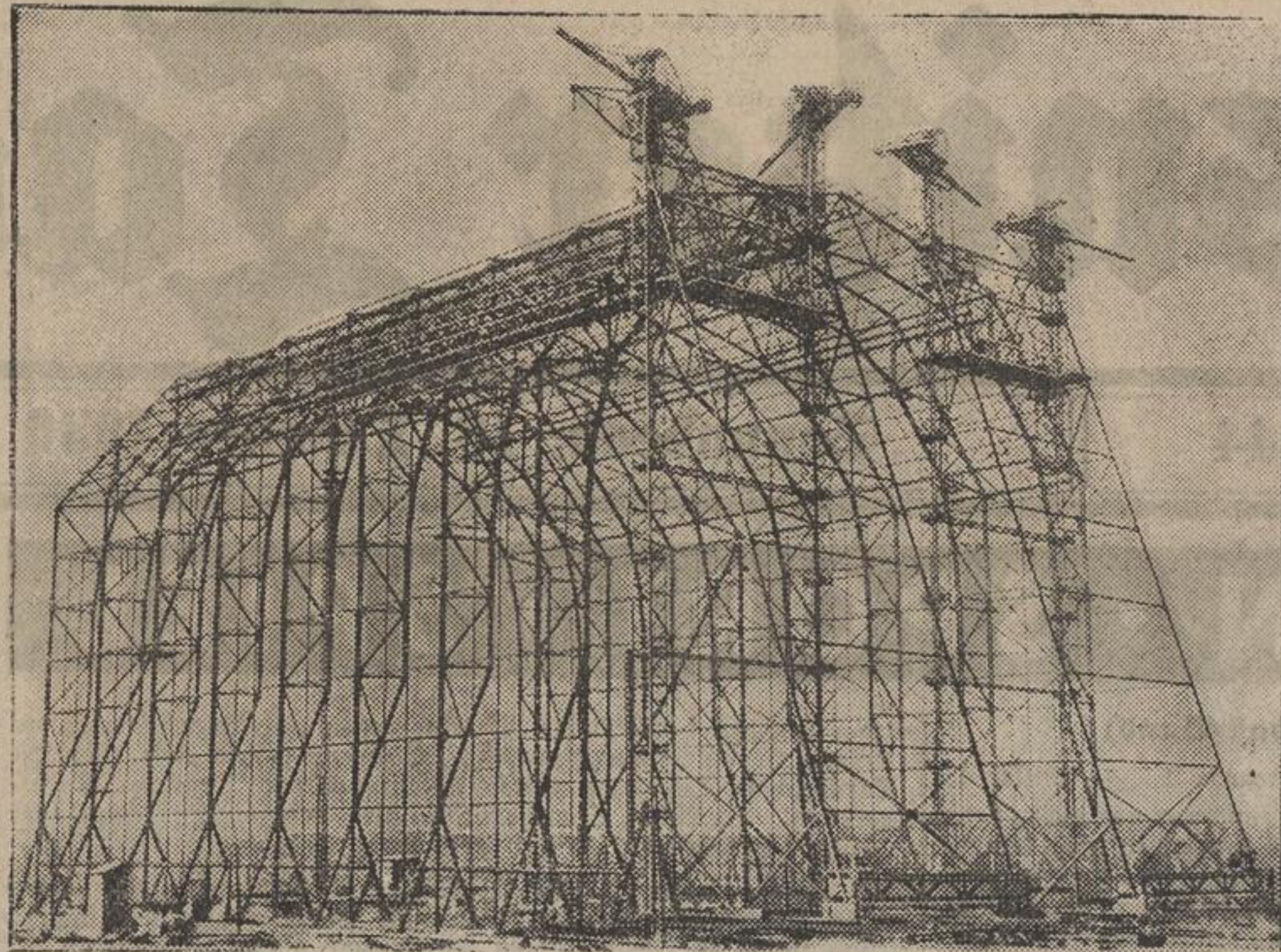
Allerdings war es schwierig, mit den drei Mann Personal Schillers Räuber aufzuführen. Direktor Magnus und seine dicke Gehäufte übernahmen natürlich die Hauptrollen, er die Ranaile Franz, sie, nachdem sie an der Kasse geessen und ihr vieles Geld in einen Schnürleib gepreßt hatte, die Amalia. Es war auch nicht weiter auffällig, wenn ein Schauspieler zwei, vielleicht auch drei Rollen übernahm, wenn der Schuß Franz noch den Schusterle spielte oder Grimm und Koller ganz gestrichen wurden. Nur die Szene mit den lagernden Räubern bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Ob man die Kerle als Heer vorüberziehen ließ? Die drei Schauspieler, in Mäntel gehüllt, den Kalabrier tief in die Stirn gedrückt, so konnten sie, wie man es bei Kampfszenen und Volksversammlungen zu tun pflegte, drei, viermal über die Bühne kommen, das sah aus, als wären es mindestens zehn Mann. Aber nein, sie mußten doch lagern!

Was tat der Herr Direktor? Er legte in jede Kuffe ein Paar Stiefel mit den Sohlen nach der Bühne zu, an die er, die Schläfer weckend, verächtlich mit dem Fuße stieß. Kein Mensch nahm Anstoß daran, im Gegenteil, die Zuschauer gingen samt und sonders tief erschüttert aus diesem sonderbaren Tempel der Kunst.

Später, als der Herr Direktor durch den Tod seinem Wirkungskreis entzogen wurde, führte seine Gattin das Theater weiter, kam aber immer mehr herunter, so daß sie zuletzt auf der Vogelwiese landete, wo sie den „Gehundenen Raubritter“ spielte. Dort erfreute sie sich regen Zuspruchs, nicht wegen ihrer künstlerischen Gaben, sondern wegen des Spafes, den man dort erleben konnte. Denn bei dem Schauerstück wurde nicht nur auf der Bühne gespielt, auch die Zuschauer agierten mit, riefen allerlei Witze hinüber, auf welche die Schauspieler ex tempore antworteten, so daß sich, jedesmal anders, die sonderbarsten Gespräche entwickelten. Noch öfters aber gab es eine regelrechte Schlacht mit sauren Wepfeln als Wirtgeiseln, wohl gar Balgereien. Bis endlich mit dem Tode der „Witwe Magnusen“ dieses Kapitel im Buche der Theatergeschichte Dresdens seinen Abschluß fand. Regina Berthold.

Kunstleben in Dresden

Dresden, 17. Oktober. Ely Ney, die zu den berühmtesten Pianistinnen der Gegenwart gehört, Rheinländerin — nicht Engländerin — und eine Schülerin von Carl Fiebig in Frankfurt a. M.



Deutscher Weltluftschiffhafen im Werden.

In Friedrichshafen am Bodensee wird augenblicklich eine neue Zeppelinhalle gebaut. Riesige Eisentonstruktione sind bereits aufgeführt worden, und der Bau schreitet rüstig vorwärts. Die Bauleitung hofft, die neue Halle, die die größte Luftschiffhalle der Welt werden soll, bis zum Frühjahr nächsten Jahres fertigstellen zu können.

ist, hatte seit einer Reihe von Jahren hier kein eigenes Konzert mehr gegeben. Zuletzt spielte sie in den Sinfoniekonzerten der Staatsoper. Daher konnte und durfte man in ihrem eigenen Konzert Außerordentliches erwarten und sie enttäuschte nicht. Ihr stilvolles Programm ging den Weg von der modernen Musik des 19. Jahrhunderts bis zurück zu Bach, um den Zusammenhang des klassischen Stils darzutun. Nichts „Dankagung an Gott in der Einsamkeit“ ist eine poetische Stimmungsmusik voll inneren Schauens in Tönen, die die Weltvergessenheit atmen. Ely Ney spielte das herrliche Tongemälde mit größter Technik und feinstem Empfinden. Auch ihr Chopin-Spiel nocturne Fis-Dur und 3 Etuden aus op. 25 und op. 10 trug den Duft und die Feinheit, die diesen technisch eminent schweren Werken eigen ist. Jeweiligen Schwung trug nichts Mephisto-Walzer. Klassische Ruhe und Still war über Beethovens c-moll-Sonate op. 111 ausbreitet. Die Meisterin der musikalischen Feinmalerei zeigte Mozarts C-Dur-Sonate. Klassische Wucht und Größe lag in Seb. Bachs chromatischer Fantasie und Fuge. Der große Beifall veranlaßte sie zum rondo favori von Beethoven, und Brahms Intermezzo als prachtvolle Zugaben. E. K.

100 Jahre Walhalla.

Das Denkmal für die Vorkämpfer germanischer Kultur bei Regensburg.

Von Franz F. Schwarzenstein.

Nicht weit von Regensburg erhebt sich bei dem Marktflecken Donaustauf auf bewaldetem Hügel über der Donau ein weißleuchtender Tempel im Stile des berühmten Parthenons von Athen: die Walhalla! Vor nunmehr hundert Jahren, am 18. Oktober 1830, wurde zu diesem eindrucksvollen Bauwerk durch König Ludwig I. von Bayern feierlich der Grundstein gelegt. Die Errichtung der Walhalla entsprang einer Idee dieses bayerischen Monarchen während der Zeit der größten Erniedrigung der deutschen Länder durch die napoleonische Besetzung. Besonders der siegreiche Einzug des Franzosenkaisers in Berlin im Jahre 1807 regte in König Ludwig I. den Plan an, ein Ehrenmal für alle Persönlichkeiten der Geschichte zu schaffen, die sich um die Förderung germanischer Kultur und germanischen Wesens verdient gemacht haben. Es dauerte aber noch bis 1821, ehe an die Ausführung der Pläne des Königs gedacht werden konnte. Der Architekt von Klenze, ein guter Kenner des griechischen Tempelbaus, schuf die Entwürfe. Am 17. Jahrestage der Leipziger Völkerschlacht (18. Oktober 1830) sprach König Ludwig bei der Grundsteinlegung die auch heute wieder beherzigenswerten Worte: „Möchten in dieser bewegten Zeit fest, wie dieses Hauses Steine vereinigt sein werden, alle Deutschen zusammenhalten!“ Zwölf Jahre später, am 18. Oktober 1842, konnte dann der prächtige Tempelbau in Gegenwart zahlreicher deutscher Fürsten von dem Bayernkönig eingeweiht und eröffnet werden.

Das Gebäude erhebt sich auf einem umfangreichen Unterbau, dessen Vorderseite durch ein System von Treppen und

Terrassen mit insgesamt 250 Stufen wirkungsvoll gegliedert wird. Die Walhalla selbst steht durch diesen Sockel 88 Meter über der Donau, und man genießt von ihren Säulengängen aus bei klarem Wetter herrliche Aussicht bis zu den Alpenbergen. Zum Bau wurde vor allem weißer Marmor verwendet. Das Innere des Gebäudes bildet ein weiter Saal von 14 Meter Breite, 48,5 Meter Länge und 15,5 Meter Höhe. Er ist die eigentliche Gedenthalle. Mehr als hundert Büsten und Inschriften bedeutender Männer und Frauen aus der Geschichte der germanischen Völker seit der Zeit, da die Vorkämpfer Roms in Europa durch die Schlacht im Teutoburger Walde beendet worden war, schmücken die Wände. Im bunten Wechsel erblickt man Kaiser, Könige und Fürsten, Erfinder, Dichter, Staatsmänner, Helden der Wissenschaft und der Kunst. Da steht neben der Marmorbüste des ersten Königs von England, Egbert, das Bildwerk Karls des Großen, des größten Herrschers im Abendlande. Dann wieder steht man vor Peter Henlein (gest. 1540), der in Nürnberg die Saubuh, die Vorläuferin der Taschenuhr, erfand. Wieder ein Stück weiter steht Hroswitha, der „Helle Klang von Gandersheim“, die etwa 1000 n. Chr. verstorbene erste Dichterin Deutschlands. Und so geht es in bunter Folge weiter: Walthar von der Vogelweide, der 1230 in Würzburg gestorbene Minnesänger, die heilige Elisabeth (gest. 1231), der heilige Willibrod, Utrechts erster Bischof, der heilige Bonifatius, der den Deutschen das Christentum brachte, die Befreier der Schweiz, Walthar Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal, der Dichter-Sänger Wolfram von Eschenbach, die Dichter Klopstock, Lessing, Schiller, Goethe, die Komponisten Gluck, Bach, Mozart, Haydn, Beethoven, Wagner, Männer der Wissenschaft, wie Kant, Erasmus von Rotterdam, Theophrastus Paracelsus, Kopernikus, Kepler, Martin Luther, Ulrich v. Hutten, Justus von Liebig, Künstler, wie Albrecht Dürer, Peter Vischer, Raphael Mengs, Rubens und van Eyck. Dazu kommen die Büsten bedeutender deutscher Herrscher, so des Großen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrichs des Großen, Kaiser Wilhelm I. und Staatsmänner vom Range eines Scharnhorst und Bismarck. A. D. B.

Ein wirklicher Preisabbau

Das Problem des Preisabbaues steht im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Besonders die Hausfrau ist an dieser wichtigen Frage interessiert. Deshalb wird sie den Entschluß der Sunlicht-Gesellschaft, die Preise von Sunlicht-Geise, Luz-Geiseflocken und Suma mit Rücksicht auf die schwereren wirtschaftlichen Verhältnisse bis zu einem Drittel herabzusetzen, doppelt begrüßen, denn dieser Entschluß beweist, daß die Wirtschaft allmählich an die Verwirklichung des allgemeinen Preisabbaues denkt.

Schon allein diese Preislenkung bedeutet eine fühlbare Erleichterung für den Einzelhaushalt, da die Waschmittel eine nicht unbedeutende Rolle im Wirtschaftsset spielen. Die hochwertigen Sunlicht-Waschmittel sind jetzt tatsächlich so billig, daß sie auch für die sparfamste Hausfrau erschwinglich sind.

DICH SUCHE ICH

ROMAN V. BASTIAN-STUMPF

28. Fortsetzung Nachdruck verboten

Lia blieb plötzlich stehen und löste ihre Hand aus der der Kleinen. Sie war bis an die Lippen erblaßt und schaute mit wehen Augen auf die junge Frau.

„Baronessa Udenholm,“ entrang es sich ganz leise ihrem Munde, Hildegunde verstand es kaum, „ich habe mein Versprechen nicht vergessen — Ellinar ist frei — ich bin, wie ich ihm schrieb, für immer seinem Gesichtskreis entschwendet. Von mir ist dieses Zusammentreffen nicht gesucht, schon aus diesem Grunde, Sie stellten sich mir als Baronessa Udenholm vor und sind verheiratet und Mutter dieses lieblichen Kindes. Daran sehen Sie, daß ich ahnungslos war, wen Fräulein von Woerner mit ihrer Schwägerin meinte. Ich werde aber mit meinem Vater sprechen und ihn veranlassen, alsbald weiterzureisen.“

Mit einer leichten Verbeugung wollte sie sich entfernen.

Da legte Karl von Woerner seine Hand auf ihren Arm. „Halt — mein gnädiges Fräulein — ich glaube, meine Frau und Sie befinden sich beide in einem Irrtum. Meine Frau ist wirklich eine Baronessa Udenholm, jedoch seit sieben Jahren ohne Einwilligung der Eltern mir angetraut. Und da wir erst vor sechs Wochen aus Argentinien zurückgekehrt sind, ist es unmöglich, daß meine Frau eine Begegnung mit Ihnen hatte.“

Lia flog eine leichte Röte in die blassen Wangen. Sie sah selbst, daß sie die Ähnlichkeit der jungen Frau mit der Baronessa täuschte. Das machte ihren Entschluß nicht wankend, sie wollte dem Vater diese Begegnung erzählen und er sowie die Mutter gaben ihrer Bitte, weiterzureisen, Gehör.

„Entschuldigen Sie,“ sagte sie zu dem Freiherrn, „ich unterlag einer Täuschung, die ich selbst einsehe. Ihre Frau

ist wirklich an der ganzen Angelegenheit, die mich allein angeht, unbeteiligt.“

Die Hand des Freiherrn fiel von ihrem Arm herab und wiederholt wollte sie sich zum Gehen wenden. Diesesmal war es Hildegunde, die flehend ihre Hände ergriff.

„Liebes Fräulein, gewähren Sie einer unglücklichen Frau eine Bitte und sagen Sie mir, wer Sie sind.“

Bei dieser Frage war Lia wieder tief erblaßt.

„Wer ich bin!“ sagte sie in einem Tone, der Hildegunde in tiefster Seele weh tat.

„Ich bin keine Fee, aber ein tief unglückliches Menschenkind. Mein Vater — mein Vater,“ fuhr sie zögernd fort, „ist — Direktor Schmelter.“

„So sind Sie kein Geist — nicht die Ahne, die den Fluch über die Udenholms verhängte.“

„Nein,“ gab Lia mit zuckenden Lippen zurück, „ich bin nicht, für das Sie mich halten — ich — ich bin ein Opfer dieses Fluches. Bitte, lassen Sie mich jetzt gehen.“

Während dieses Gesprächs stand, hatte Gretel zartfühlend das Kind an der Hand genommen und war mit ihm verschwunden.

Lia konnte noch nicht gehen, Hildegunde hielt sie zu fest an beiden Händen.

„Nein — nein!“ rief sie ganz erregt, „ich lasse Sie nicht fort, erst müssen Sie mir Klarheit geben, ich bitte Sie inständig darum. Sie sind nicht die Tochter jenes Gelehrten, den ich gestern gesehen und den man mir als Professor, Doktor, Direktor Schmelter bezeichnete. Nehmen Sie die Last von meinem Herzen und sagen Sie mir, wer Sie in Wirklichkeit sind. Und welches Leid Ihnen die Udenholms angetan haben.“

Lia blieb ihr eine Weile die Antwort schuldig. Die Empfindungen, die sie in diesem Augenblick durchströmten, schnürten ihr die Kehle zu. Die großen dunklen Augen suchten, um Erbarmen flehend, das Antlitz Hildegundes.

Freiherr von Woerner verstand die Sprache der flehenden Augen. Er befreite Lia von den Händen seiner Frau und nickte ihr ermutigend zu.

„Gundel, ich bitte dich, was ist in dich gefahren, laß Fräulein Schmelter in das Haus zurück. Sie wird dir deine Frage später beantworten.“

Hildegunde war anderer Meinung. Sie legte Lia den Arm um die Hüften und bat:

„Dort ist eine schöne Ecke — da sind wir ungestört. Und wenn Sie Mitleid mit der Last haben, die ich auf dem Herzen trage, dann kommen Sie mit mir.“

Auf diesen Ausruf folgte Lia willig. Konnte sie der Frau Veränderung ihres Leides bringen, sollte es nicht an ihr liegen.

Zu dem Gatten gewandt, fuhr die junge Frau fort: „Bitte, Karl, laß mich mit Fräulein Schmelter allein und suche Melina mit Gretel.“

Mit einem warnenden Blick auf seine Frau ließ der Freiherr die beiden allein.

In der lauschigen Ecke vor einer Gebüschgruppe ließen sich beide gegenüber nieder.

Hildegunde von Woerner nahm als erste das Wort. Sie verlangte von Lia, ohne sie jemals im Leben gesehen zu haben, Vertrauen und darum war es zuerst an ihr, dem jungen Mädchen in ihren Roman Einsicht zu geben. Sie erzählte ihr alles, von Karl von Woerners Werbung, ihrer Flucht — bis zu dem Augenblick heute früh — in dem sie ihr als Ahne erschien.

Lia war von dem Schicksal der jungen Frau tief ergriffen — und dennoch — sie nannte den Geliebten ihr eigen — während sie verzichtete mußte.

Eine Weile saß sie mit niedergeschlagenen Augen Hildegunde bei dem Ende ihres Sprechens gegenüber, ehe sie leise begann.

„Sie fühlen sich unglücklich und haben mit dem Schicksal! Warum? Haben Sie nicht einen geliebten Gatten und nennen ein holdes Kind Ihr eigen! Und eines Tages kommt die Stunde, wo sich Ihre Eltern mit Ihrer Heirat aussöhnen. Sie ist vielleicht schon längst da, ohne daß Sie es wissen.“

Börse und Handel

Amtliche sächsische Notierungen vom 17. Oktober.
 Dresden. Die Tendenz war auch heute wieder fest. Es gewannen Ver. Strohhoff 5, Wolphoff 7, Dortmund Ritter und Mimosa je 6, Darmstädter Bank, Schöffelhof, Dresdner Schnellpressen, Dittersdorfer Filz und Ver. Zünder je 5, Köttger Federbuch 4,50, Braubant, Bohrisch-Brauerei und Kahl je 4, Leipziger Hypothekbank, Reichsbank, Niederschlesmaer Papier je 3,50, Commerz- und Privatbank, Aschaffburger und Ehlinger Brauerei, Max Kahl, Kofstrohwerke, Schuberl u. Salzer, Siemens, Industrie-Verke Blaue und Wunderlich je 3, Erste Kuhlbacher 3,75, Görlitzer Waggon 2,8, Großenhainer Webstuhl, Vergmann, Dresdner Gardinen, Plauener Gardinen, von Heydn je 2,50, Helsenberg 2,25, Hansbrauerei Lübeck, Plauenscher Lagerteller, Gebr. Unger, Peniger Papier, Zellstoffverein, Rosenthal, Volkstedter und Lingner-Werke je 2 Proz. Berliner Kindl verloren 15 Prozent. Der Ulagemarkt verkehrte freundlich.

Leipzig. Die Börse zeigte wiederum feste Haltung. Der lebhaften Nachfrage stand nur geringes Angebot gegenüber. Steingut Goldig besserten um 6, Kirchner um 5 Prozent auf. Anleihe ruhig.

Chemnitz. Die Börse verkehrte weiter in fester Haltung. Maschinenaktien hatten Kursaufbesserungen bis zu 6, Textilaktien bis zu 5 und Bankaktien bis zu 3 Prozent zu verzeichnen. Von den Divergen gewannen u. a. Mimosa 6 Prozent. Festverzinsliche Werte lebhaft umgesetzt, Freiverkehr fest.

Dresdener Produktenbörse

	17. 10.	18. 10.		17. 10.	18. 10.
Weizen			Weiz.-Kl.	7,6—8,0	7,8—8,1
77 Kilo	231—236	231—236	Rogg.-Kl.	7,8—9,4	7,8—9,4
Roggen			Kaferauszugmehl	47,0—49,0	47,0—49,5
73 Kilo	153—158	148—153	Vädermüandmehl	41,0—43,0	41,0—43,5
Wintergüt.	—	180—185	Weizen nachmehl	14,5—16,5	14,5—16,5
Sommergüt.	195—212	195—212	Inlandweizenm.		
Safer, incl.	166—173	170—178	Erste 70%	36,5—37,5	36,5—37,5
Raps, tr.	—	—	Roggenmehl O1	27,5—28,5	27,0—28,0
Weizen			Erste 60%	—	—
Malis			Roggenmehl I	—	—
Saplatas	250—255	250—255	Erste 70%	—	—
Einque	—	—	Roggen nachmehl	14,0—16,0	14,5—16,0
Kostlee	—	—			
Froden					
Schnitzel	6,00—6,20	6,40—6,60			
Zucker					
Schnitzel	—	—			
Kartoffel					
floden	14,0—14,5	14,5—15,0			
Futtermehl	11,3—12,3	11,3—12,3			

Berliner Börse vom Freitag: Anhaltende Besserungen.

Die Börse betrachtete die vom Ruhrkohlenbergbau in Aussicht gestellte Preisermäßigung als anregendes Moment. Als Anregung wurde ferner die Veröffentlichung der Verordnung über Befreiung des Kapitalertragsteuerabzuges bei festverzinslichen Werten angesehen, da durch sie dieses Geleß endgültig in Kraft tritt. Festzustellen ist aber, daß die Aufwärtsbewegung nicht das Ausmaß der Befreiung am Donnerstag erreichen konnte, wie denn auch das Geschäft stiller war.

Effektenmarkt.

Heimische Renten waren verhältnismäßig sehr ruhig und nur wenig verändert. Schiffahrtsaktien waren bis fast 2 Prozent höher. Bei den Banken überwogen im allgemeinen kleine Kursrückgänge. Am Montanmarkt kam die günstige Auffassung der Börse von der Wirkung einer Kohlenpreisermäßigung insbesondere zum Ausdruck. Die Farbenaktie war zeitweise etwa 2 Prozent höher.

Berliner Produktenbörse: Schwankend.

Im Verlaufe trat nach anfänglicher Abschwächung eine beachtliche Wertsteigerung des Lieferungsroggens ein, so daß nahezu die höchsten Abendkurse des Donnerstags wieder bezahlt wurden. Die Stimmung war indessen uneinheitlich, unsicher und nervös, ohne daß die Umsätze einen besonders lebhaften Charakter trugen.

Amtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station.

Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin.		1000 kg		100 kg	
	17. 10. 30	16. 10. 30		17. 10. 30	16. 10. 30
Weiz. märk.	224.0-226.0	224.0-226.0	Weizen	27.0-35.0	27.0-35.0
Som.	—	—	Roggen	23.5-26.5	23.2-26.2
Sept.	—	—	Weizenkleie	7.50-8.00	7.50-8.00
Okt.	237.0-238.5	239.00	Roggenkleie	7.25-7.50	7.25-7.75
Dez.	246.0-246.5	247.0-247.5			
März	261.0-262.0	261.50			
Rogg. märk.	144.0-146.0	141.0-143.0			
Medl.	—	—			
Sept.	—	—			
Okt.	160.0-162.0	158.00			
Dez.	170.5-173.0	167.50			
März	188.5-191.0	185.0-185.5			
Gerste					
Brau	184.0-210.0	184.0-210.0			
Futt.	166.0-180.0	166.0-180.0			
Neue Winter	—	—			
Hafer	—	—			
märk.	142.0-155.0	142.0-155.0			
Sept.	—	—			
Okt.	—	153.00			
Dez.	161.0-162.0	160.50			
März	172.5-173.5	—			

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlich.)

Auftrieb: Rinder 2210, darunter Ochsen 814, Bullen 396, Kühe und Färsen 1060, Kälber 1272, Schafe 6368 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 403), Schweine 9791 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1379), Auslandschweine 705. Verlauf: bei Rindern ruhig, Ueberstand; bei Kälbern ruhig; bei Schafen gute Lämmer langsam, sonst lustlos, Ueberstand; bei Schweinen ruhig. Preis: Ochsen: a) 54—56, b) 51—53, c) 48—50, d) 46—48; Bullen: a) 55—57, b) 52—54, c) 50—51, d) 48—50; Kühe: a) 42—47, b) 33—39, c) 28—32, d) 25—27; Färsen: a) 50—53, b) 45—48, c) 40—44; Fresser: 40—46; Kälber: b) 73—84, c) 70—81, d) 45—65; Schafe: a) 50—53, a2) 63—68, b) 55—60, b2) 39—44, c) 45—54, d) 33—38; Schweine: a) 56, b) 56—58, c) 56—58, d) 55—56, e) 52—54; Sauen: 50—51. (Ohne Gewähr.)

Die Viehmärkte der Woche.

Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat.			
	Rinder	Kälber	Schafe
Augsburg	22—57	60—77	42—60
Berlin	25—57	50—87	33—72
Bremen	25—54	70—82	35—58
Breslau	20—54	51—74	50—63
Dortmund	30—58	60—85	52—56
Danzig (Gulden)	18—42	30—70	32—40
Dresden	27—59	64—86	45—68
Chemnitz	25—58	68—83	40—55
Düsseldorf	25—59	55—85	—
Elberfeld	25—57	55—85	—
Essen	30—59	55—108	30—56
Frankfurt a. M.	30—58	66—82	42—53
Hamburg	15—55	61—85	—
Hannover	23—58	50—85	35—55
Karlsruhe	19—62	69—78	—
Kassel	25—58	55—76	—
Kiel	17—55	37—81	50—55
Köln	32—58	62—110	45—56
Leipzig	32—62	60—80	44—61
Magdeburg	25—58	45—80	30—57
Mannheim	18—61	60—82	42—46
München	20—58	62—80	50—88
Nürnberg	25—58	*) 77—95	*) 60—85
Plauen	25—58	72—85	52—64
Stettin	22—55	45—78	—
Stuttgart	18—59	55—76	—
Wiesbaden	30—63	68—80	40—52
Zwickau	18—56	70—82	40—60
Regensburg	10—58	*) 65—100	—

*) Schlachtgewicht. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufs-spesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. (Ohne Gewähr.)



Bei Aluminium ist's von Nutzen, die Sachen trocken stets zu putzen!

Nach dem Putzen mit einem trockenen weichen Tuch nachreiben!

Für alle Putz- u. Scheuerzwecke nur ATA
 Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

DICH SUCHE ICH
 ROMAN V. BASTIAN-STUMPF

29. Fortsetzung Nachdruck verboten
 Was ist hingegen mein Los! Vier Jahre nannte ich mich Ellinars Braut, wir liebten uns aus tiefstem Herzen. Lassen Sie mich über die Demütigungen, die ich darüber ertrug, schweigen und kurz fassen. Der Fluch Ihrer Ahne trennte uns und diesen Fluch teilte mir Baroness Udenholm mit, um die Freiheit ihres Bruders zu erhalten. Er sollte sich mit der Tochter aus dem Geschlecht der Söderström vermählen, sie allein sollte die Erbin sein.
 Als Lia dies gesprochen, atmete sie tief auf, weiteres wollte nicht über ihre Lippen. Mit einem hoffnungslosen, todestraurigen Blick schaute sie in die Ferne, ohne von der Schönheit der Umgebung etwas zu sehen. Ihre Gedanken weiften bei ihm, dem auf ewig Verlorenen, den sie niemals vergeffen lernte.
 Eine Weile sah Frau von Woerner schweigend und überließ Lia ihrem Schmerz. Langsam richtete sie sich dann empor und sah zu ihr hin. In ihren Augen stand das Erbarmen mit ihrem Leiden und zugleich das Bedauern, machtlos zu sein. Lia sah es und lächelte wehmütig. Unter Schmerzen und Entfagen ging ihr Weg über die Erde. Hildegunde fing, mit wenig Hoffnung, eine wirkliche Zukunft zu erhalten, von neuem an.
 „Fräulein Schmeltzer,“ begann sie, „ich gebe Ihnen diesen Namen, obgleich ich im tiefsten Innern sicher bin, er gebührt Ihnen nicht, ich habe Ihnen mein Leben enthüllt. Ich kann Sie nicht zwingen, aber erlösen Sie meine wiederholte Bitte und sagen Sie mir, wer Sie sind?“
 Lia stand von ihrem Sitze auf. Mit gefalteten Händen und weiß, wie eine vom Tode Gezeichnete, trat sie nahe an die junge Frau heran.
 „Wer ich bin,“ stöhnte sie voll Schmerz, „müssen Sie das wissen — darf das nicht mein Geheimnis bleiben?“

Auch Hildegunde hatte sich erhoben und zart umfaßte sie das bebende Mädchen.
 „Sie brauchen mir Ihr Geheimnis nicht zu sagen, Sie armes Kind — ich habe es erraten. Sie — Sie sind die letzte aus dem Geschlecht der Söderström — die Baroness Udenholm — keine Widerrede, ich weiß es bestimmt — Sie sind genau die Ahne, als wäre sie selbst aus dem Rahmen des Bildes gestiegen, das in der Galerie in Udenholm hängt.“
 Lia bedeckte das Gesicht mit den Händen und ein heißes Schluchzen rang sich aus ihrer Brust empor. Erst nach einer Weile war sie soweit gefaßt, daß sie die Hände sinken ließ und Hildegunde in das Antlitz schauen konnte.
 „Sie irren — Frau von Woerner — ich bin keine Söderström — mein Gott und Vater,“ stöhnte sie — „ich bin überhaupt ein Nichts. Ich — ich bin weder die Tochter des Herrn Schmeltzer — noch habe ich sonst ein Anrecht auf irgendeinen Namen — Ich bin ein Findling — den das Meer mitlidsvoll an das Ufer geworfen hat und den es eines Tages wieder zurückverlangt.“
 In Frau Hildegunde erregte diese erschütternde Wahrheit tiefes Mitleid. Ihr Denken drehte sich wie in einem Wirbel, es erschien ihr unglücklich, daß es eine solche Möglichkeit gab. Sie streichelte beruhigend die Hände des unglücklichen Mädchens, bis sie sich selbst soweit gefaßt hatte, um reden zu können.
 „So ist Ihnen das Leben nichts weniger als alles schuldig geblieben!“
 Lia nickte und bezwungen von der Güte der jungen Frau, die sie auf ihren Platz wieder niederdrückte und sich selbst neben sie setzte, erzählte sie ihre Lebensgeschichte — ihre Verlobung mit Ellinar und ihre Entfagen — nichts verschwiegen sie.
 Die ganze Vergangenheit aufzurollen, alles Leid von neuem durchzulösen, ging fast über ihre Kraft. In ihrer Erzählung verlor sie sich selbst und wühlte ihre heiße Liebe zu Ellinar aus der Tiefe hervor. Das brachte ihr von neuem Schmerz und so tief und gewaltig, daß sie glaubte,

darin untergehen zu müssen. Sie mußte sich zwingen, ihr Selbstbeherrschung nicht zu verlieren, bis sie an das Ende kam, da versagte ihre Stimme oft und verlor den wohl-lauten Klang.
 Hildegunde ahnte, wie schwer ihr diese Erzählung wurde und wie klein kam ihr auf einmal das Leiden ihres Lebens gegen dem des jungen Mädchens vor. Sie besaß den geliebten Gatten und ihr Kind, und wenn die Eltern eines Tages erfuhren, wie reich sie in die Heimat des geliebten Mannes zurückgekehrt waren, fand der Vater ein Vergeben.
 Lia durchrittelte eine grenzenlose Qual und ihre Hände zuckten vor Erregung. Frau von Woerner umschlang das aufgeregte Mädchen und zog es fest an sich. Beruhigend sprach sie ihr zu.
 „Sie haben Ihr Vertrauen keiner Unwürdigen geschenkt, ich verstehe und begreife Ihren Schmerz und was in meiner Macht steht, was ich für Sie tun kann, wird geschehen. Vor allen Dingen, forchte man nie nach Ihren Eltern — nach dem Schiffe, wie es hieß — es mußte doch eine Passagierliste vorhanden sein, die an dem Abfahrtsort lag und Aufschluß bringen mußte?“
 „Sie müssen bedenken, Frau von Woerner, es war nur ein kleines Fischerdorf, wo das Meer mich meiner Pflegemutter zuwarf. Sie selbst waren in dieser Sache untüchtig, aber was getan werden konnte, unternahm der Pfarrer und der Lehrer des Ortes. Es war vergebens, niemand meldete sich, meine Eltern werden wohl in dem Sturm mit dem Schiffe untergegangen sein.“
 Hildegunde war immer noch nicht überzeugt.
 „Sie haben fäherlich Kleidung angehabt und sonst ein Erkennungszeichen an sich.“
 „Ja — an meiner Hand angebunden, befand sich ein altes vergilbtes Schriftstück in einer fremden Sprache, aber durch das Seewasser sind die Zeilen fast unleserlich geworden. An meinem Halse hing ein schönes Schmuckstück, ich erinnere mich deutlich, es oft an dem Halse meiner Mutter gesehen zu haben. Das ist alles, dessen ich mich entsinnen kann.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Großhandel zur Wirtschaftspolitik.

Großhandeltagung in Berlin.
Berlin. In diesen Tagen findet in Berlin die Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels e. V. statt. Rechtsanwält Dr. Leopold Samolewicz sprach am Freitag an Stelle des plötzlich verhinderten Reichsjustizministers Dr. Brecht über „Kreditschutz im Großhandel“. Im Anschluß an den Vortrag wurde eine Entschließung angenommen, in der unter Hinweis darauf, daß der Großhandel stärker als die anderen Berufsstände unter dem unzureichenden Kreditschutz

leide, eine unverzüglich in Angriff zu nehmende Ausgestaltung des Kreditschutzrechtes gefordert wird. — Der Präsident des Reichsverbandes, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis R a v e n e, führte in einer Rede unter anderem aus: „Der Großhandel als derjenige Berufsstand, der innerhalb einer freien Verteilungswirtschaft vielleicht am stärksten von dem Auf und Ab wirtschaftlicher Krisenentwicklung stets getroffen wurde, will durch seine heutige Tagung zeigen, daß es jetzt mehr denn je für den Kaufmann darauf ankommt, unserem Vaterland zu beweisen, daß er nichts unversucht lassen will, um zu einer Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse beizutragen.“

Es ist nicht richtig, wenn man ausschließlich die weltwirtschaftliche Bewegung als entscheidenden Faktor für die deutsche Wirtschaft in Rechnung stellt.

Die bisher stark sozialistisch durchgeführte Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik trägt die Verantwortung für die Lage. Bei genauer Ueberprüfung des Regierungsprogramms haben wir so viel Schwächen gesehen, daß wir nur dringend hoffen möchten, daß es gelingen möge, die notwendigen Gesetze so zu gestalten, daß die Lasten, die auf unseren Betrieben liegen, in einem ganz anderen Ausmaß praktisch gesenkt werden, als dies nach dem jetzigen Entwurf der Fall zu sein scheint. — Bei aller Anerkennung des notwendigen Schutzes unserer deutschen Landwirtschaft darf eine völlige Unterbrechung des Systems der deutschen Handelspolitik keinesfalls in Frage kommen. Wovon sollen wir Reparationsverpflichtungen leisten, wenn deutsche Ware nicht mehr von anderen Ländern abgenommen wird? — Im dem Programm der jetzigen Regierung fehlt die Verfassungs- und Verwaltungsform völlig. Außerdem vermissen wir positive Anregungen über die notwendige Reform der Arbeitslosenversicherung. Wir gehen mit der Industrie darin einig, daß die Herabsetzung der Löhne und Bezüge aller in der Privatwirtschaft Tätigen eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Ordnung der deutschen Wirtschaftslage bildet. Für Deutschland ist es einfach unmöglich, die bisherige Belastung zu tragen, wenn nicht alles in sehr gefährliche Bahnen treiben soll.“

Großhandeltag fordert Abbau der Tributlasten.

Am zweiten Tage der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels in Berlin sprach am Sonnabend deren zweiter Vizepräsident Rud. S. Petersen, M. d. R. W. R., Hamburg, über Welt- und Staatsmaßnahmen, wobei er u. a. die Ursachen darlegte, die zu diesem wirtschaftlichen Elend geführt haben. Die Weltkrise sei eine Vertrauenskrise. Dieser Mangel an Vertrauen in den Bestand der jetzigen Verhältnisse kann erst verschwinden bei Rücksichtnahme auf die Wirtschaftslage bei

den politischen Grenzen, und Abbau der Tributlasten.

Das letzte Referat, „An der Schwelende der deutschen Wirtschaft“ erstattete das geschäftsführende Präsidialmitglied der R. W. R., Reichstagsabgeordneter Otto Reinhardt. An die einzelnen Referate schloß sich eine umfangreiche Aussprache an.

Die Metallarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab.

Berlin. Wie verlautet, hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband bzw. das Metallkartell am Freitag vormittag sowohl dem Schlichter Dr. Bölders wie auch dem Reichsarbeitsministerium die Ablehnung des Schiedsspruchs in der Berliner Metallindustrie offiziell mitgeteilt.

Von Arbeitgeberseite dagegen ging am Freitag vormittag beim Reichsarbeitsminister die Zustimmung des Verbandes Berliner Metallindustrieller zu dem vom Schlichter gefällten Schiedsspruch ein.

Der Arbeitsstreit in den Braunkohlenrevieren.

Im Reichsarbeitsministerium ist über die Anträge der Arbeitgeber auf Verbindlichkeitsklärung der Schiedssprüche im Arbeitsstreit der Angestellten im mitteldeutschen und im Niederlausitzer Braunkohlenrevier verhandelt worden. Während für das mitteldeutsche Braunkohlenrevier der Versuch auf Abschluß einer Vereinbarung scheiterte und nunmehr abgewartet werden muß, ob der Reichsarbeitsminister dem

Antrag auf Verbindlichkeitsklärung stattgibt, wurde für das Niederlausitzer Revier das Verfahren über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung ausgesetzt. Man will versuchen, eine Einigung darüber zu erzielen, die im Schiedsspruch vom 30. September für das Niederlausitzer Revier festgelegte Mehrarbeitsregelung, die mit dem 1. Oktober in Kraft gesetzt worden ist, über den 30. November hinaus zu verlängern. Die Angestellten machen ihre Zustimmung von einer anderweitigen Gehaltsregelung abhängig, die eine Gehaltssteigerung entsprechend den für das mitteldeutsche Braunkohlenrevier geltenden Sätzen mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 ab vorsieht. Erfolgt eine die Angestellten befriedigende Regelung bis 30. November nicht, so wird das Verfahren über die Verbindlichkeitsklärung seinen Fortgang nehmen.

Der Pferdesuß.

Herabsetzung der Kohlenpreise um 6 Prozent, der Löhne um 10 Prozent.

Essen. Im Zusammenhang mit der am 1. Dezember dieses Jahres eintretenden Ermäßigung der Kohlenpreise um 6 Prozent, die der Reichskanzler in seiner Programmrede am Donnerstag mit freudiger Genugtung mitteilte, werden die Zechenverbände erneut eine Herabsetzung der Löhne um 10 Prozent beantragen, um zu den Selbstkosten einen Ausgleich zu finden. — Es ist zweifelhaft, ob dieser Antrag die Zustimmung der Regierung finden wird.

Erpressung oder Mordversuch?

Im Hofe der Brauneschen Brotfabrik in Dresden-Dölitzsch setzte ein Schloffer, der früher dort beschäftigt war und wieder um Arbeit vorsprach, dem Direktor Braune einen Revolver auf die Brust. Der Angegriffene schlug aber die Waffe zur Seite, worauf der Täter entfloh.

Der Direktor benachrichtigte sofort die Polizei, die den Fliehenden, der auf eine Straßenbahn gesprungen war, mit dem Kraftwagen des Direktors nachfuhr und ihn aus der Bahn am Münchner Platz (also ausgerechnet am Landgericht) herausholte, ohne daß er nochmals von der Waffe Gebrauch machte. Er hatte noch fünf Patronen bei sich, jedoch geht aus dem Polizeibericht nicht hervor, ob die Waffe überhaupt geladen war, da sie auch bei dem Attentat selbst nicht losging. Dieser Umstand dürfte aber für die kriminelle Beurteilung des Falles maßgebend sein, da es sich entweder um einen Mordversuch oder nur um eine beabsichtigte Erpressung durch den übrigens geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Mann handelt.

Standesamts-Nachrichten

Geboren: Elfriede Alisa Kühne, Tochter des Steinpukers Friedrich Emil Kühne und seiner Ehefrau Frieda Kamilla, geb. Kretschmar, Obersteina. — Christa Ingeborg Wähner, Tochter des Eisenherbers Bruno Paul Wähner und seiner Ehefrau Anna Hedwig, geb. Krause, Pulsnitz. — Elsa Annelies Freudenberger, Tochter des Zimmermannes Edwin Erwin Freudenberger und seiner Ehefrau Bertha Elsa, geb. Puzke, Niedersteina.

Aufgebeten: Der Tischler Max Erwin Schöne, wohnhaft in Ohorn Nr. 122 c, die Fabrikarbeiterin Helene Fanny Ziegenbalg, wohnhaft in Niedersteina Nr. 49 D. — Der Maurer Emil Paul Haufe, wohnhaft in Weißbach bei Pulsnitz Nr. 25, die Hausdöchter Sibby Elisabeth Schöne, wohnhaft in Niedersteina Nr. 35. — Der Lebensmittelvertreter Luno Richard Alfred Frömel, wohnhaft in Pulsnitz, Albersstraße 16, die Hausangestellte Anna Hedwig Wolf, wohnhaft in Pulsnitz, Dr.-Michael-Strasse 1 b.

Gehirratet: Der Schlosser Eberhard Paul Richter, wohnhaft in Königsbrück, Großenhainer Straße 215 B, die Packerin Martha Helene Gräfe, wohnhaft in Pulsnitz M. S., Dresdener Straße 49 I.

Gestorben: Die Renteneinpfängerin Emilie Auguste Domisch, geb. Tegel, 75 Jahre, 9 Monate, 25 Tage alt, Pulsnitz M. S. — Elsa Sonja Schmidt, 1 Monat, 12 Tage alt, Pulsnitz M. S.

Erfindungsgeschichte

vom Patentbüro D. Krueger & Co., Dresden-N. 1. — Auskünfte an die Refer.; Abschriften.

Technik und Erfindungen: In unserem Bezirk wurde Gebrauchsmusterschutz eingetragen auf Kl. 34f: Butterflüßler aus Ton. — Kl. 80a: Blumentoppresse. — Kl. 54h: Reklameapparat mit laufender Schrift. — Kl. 11e: Kalender. — Kl. 54g: Postenträgergarniturpackung. — Kl. 4b: Belenchtungsglas für Leuchtkörper und Stubenfenster. — Kl. 3a: Kinderleibchen mit 4 Strumpfhältern. — Kl. 34f: Winkelrahmen. — Kl. 70a: Bleistiftfäße mit Spitzer. — Kl. 36b: Wackelplatte für gasbeheizte Herde. — (Näheres auf Wunsch durch Patentbüro Krueger, Dresden-N. 1, Schloßstraße 2).

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)
Zeltweise leicht aufsteigende Winde aus Südost bis Südwest, vorwiegend heiter, Neigung zur Nebelbildung. Nach kühler Nacht tagsüber beträchtliche Erwärmung.

Neues von der Mode

Nachmittagskleider für den Herbst



- © 2343 Kleid aus Woll-Crêpe de Chine. Der seitlich in Falten geordnete Rock zeigt eine schöne Hüftpassé. Weiße Weste, mit schmalen Biesen und kleinen Knöpfen ausgestattet. **Byon-Schnitt, Gr. 42. (Großer Schnitt.)**
- © 2341 Jungendliches Kleid aus kariertem Wollstoff. Rock, durch seitliche Falten erweitert. Blende mit angeschnittener Patte und Ärmelbündchen aus einfarbigem Material. **Byon-Schnitt, Größe 40. (Großer Schnitt.)**
- © 2289 Kleid aus Wollstoff. Das mit Passe gearbeitete Kleid wird vorn und im Rücken durch Falten erweitert, die oben festgesteppt sind; darüber greift ein Gürtel. Am Ausschnitt kleine Schleife. **Byon-Schnitt, Größe 42 und 46. (Gr. Schnitt.)**
- © 2277 Vormittagskleid aus farbigem Diagonalwollstoff. In Taille und Hüftpassé Blendenschmuck. Den Rock erweitert vorn eine Faltengruppe. Schlanke Ärmel. **Byon-Schnitt, Größe 44 und 48. (Großer Schnitt.)**
- © 2402/02a Blusenkleid bestehend aus kariertem Rock und weißer Seidenbluse. Die dem vorderen Einfaß angegeschlossene Patte greift auf den Gürtel. Rock mit Hüftpassé und Falten. **Byon-Schnitt, Größe 44. (2 kleine Schnitte.)**

Wenn auch die Kleider und Mäntel in ihrer Verarbeitung immer eleganter werden — das Vormittagskleid hat seinen schlichten sportlichen Stil bewahrt. Einfach, ohne überflüssige Stoffweite ist die Taille — der Gürtel, der den Anfaß des Rockes deckt, liegt hoch und fest um den Körper — die Röcke sind geradlinig, wenn auch nicht eng, denn eingefetzte Falteile und Plissés sorgen für ihre Erweiterung. Aber trotz dieser feststehenden Grundregeln ist auch bei diesen Kleidern für genügend Abwechslung gesorgt; kein Kleid ist wie das andere gearbeitet, jedes hat eine besondere Schnittform oder zeigt sonst auf irgend eine Weise eine persönliche Note. Als Material kommen für diese immerhin mehr praktisch wirkenden Kleider ausschließlich Wollstoffe in Frage, glatte, gerippte, gestreifte und karierte, sowie die Fülle der diskret in sich gemusterten, tweedartigen Gewebe, die besonders hübsch aussehen, wenn die eingewebten Muster in weißen, unregelmäßig verteilten Flecken sich von dem farbigen Grund abheben. — Die Gesamtwirkung dieser Kleider soll einfach sein — die Schnitte sind es meistens aber ganz und gar nicht! Irgend eine gerade, abgerundete und zackig laufende Teilung an Taille und Rock, irgend ein gebogener Effekt wird immer vorhanden sein. Diese komplizierten Verarbeitungen, die geschmackvolle und geschickte Ausnutzung des Materials sorgen heute mehr für die Ausstattung der Kleider als die absteckenden Besätze. — Zu den zulässigen Garnierungen zählen die hellen Kragen- und Aufschlaggarnituren, die häufig durch ein Jabot oder ein Westchen ergänzt werden, dann der Gürtel aus Saft- oder Wildleder, eine flott gebundene Krawatte und hier und da einmal ein paar hübsche farbige Knöpfe. — Die Modelle, die wir unseren Leserinnen heute zeigen und die nach den guten Byon-Schnitten einfach herzustellen sind, werden sicher Anklang finden, denn sie sind bestimmt außerordentlich schick in ihrer Wirkung! — Sehr beliebt ist auch der aus Bluse und Rock gebildete Vormittagsanzug, der in seiner sportlichen Aufmachung von den sehr schlanken Frauen besonders gern getragen wird. Diese Blusen — gleichviel welche Farbe der sie ergänzende Rock hat — werden immer hell sein; sehr fesch sieht es aus, wenn z. B. zu einem braunen oder braungemusterten Rock eine hellbraune oder beigefarbene Bluse getragen wird. An diesen sportlichen Blusen wird niemals die lange Krawatte fehlen, die selbstverständlich die Farbe des Rockstoffes wiederholen muß. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Byon-Schnitte erhältlich. **M. R.**

W erzoge nur nicht, wenn du einmal sehtest, und deine ganze Krone sei eine schönere Krone.

Sonntagsgedanken

Wir kennen alle das Lied Friedrich Rückers: Harre, meine Seele, harre des Herrn. Es ist wohl die dickste Auswertung des 42. Psalmes, einer der Texte des morgigen Sonntags. Es hebt an mit den Worten: Wie der Herr schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Was wir dort gelesen, das sind tiefempfundene Seelenqualen, ein Hoffen eines Vereinten mit Gott, der retten kann und retten wird. Das Verlangen nach ihm wird verglichen mit den Qualen des Durstes. Wir in unserer gemäßigten Zone können uns kaum recht vorstellen, was Durstqualen zu bedeuten haben. Aber dort im Orient geht es nicht anders zu. Dort ist es nicht nur ein Durst, sondern ein Durst, der sich vertreibt, flunden- oder vielleicht gar tagelang umherirren und kein Wasser finden konnten. Da in der Ferne — ein Flußlauf! — Hoher wird wieder der Mut, schneller wird der Schritt so matt gewordene Schritte von Mensch und Tier. Aber der Flußlauf ist vertrocknet und weiter geht's immer weiter, bis zuletzt doch ein aufblühendes Wasser sich findet. — Hier im Psalm denkt sich der Dichter den majestätischen Herrschern, wie er am ausgetrockneten Flußlauf steht und seine tiefen Klagen hervorruft, der Schrei nach Wasser. Und die Seele des Vereinten erfüllt gleicher Schmerz. Er ist im fremden Lande, vertrieben aus der Heimat — und fern von seinem Gott — fern von Jerusalem, dem heiligsten Orte der ganzen Erde, weil dieser den Tempel auf dem Wasser des Jordan tauchen, und domnen und gleichend zu Tale stürzen, dort wo die Schneefelder des Hermon aus der Ferne herüberleuchten. Dort trauert der Fromme dem ihm verloren gegangenen Glücke nach, die Gemeinschaft mit Gott entbehren zu müssen, ist ihm das Allerschwerste. Wo ist dein Gott, das bleibt seine Klage! Er sieht sich im Geiste zur fetterlichen Prozession zum Tempel ziehen, wie es einst gewesen war und ruft sich selbst zum Wohle zu: Was bekräftigt du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre des Herrn, denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft. Hat Gott seiner vergessen? Nein und tausendmal nein: Ich werde ihm noch danken, daß er meines Irreführens Hilfe und mein Gott ist! — Und was heute, lieber Leser? Ob wir nicht auch Tage oder Zeiten haben, wo wir dürstend stehen und uns nach Hilfe sehnen? Daß wir es lernen wollten von jenem Frommen dort: Der Herr hilft, nur du darfst deinen Herrn nicht verlassen. Ist die Not und die Sorge noch so groß, es gilt auch heute noch: Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht, größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Wir sollen uns nicht in die Sorge oder in das Leid hinein vergraben in dem Gedanken: Wir hilft doch keiner! sondern sollen es uns immer wieder sagen: Hilft Gott auch nicht zu jeder Zeit, so hilft er doch, wenns nötig ist! So wollen wir unsres Herrn harren und seine und seiner Hilfe warten! Gr.

Der Schrei nach dem Glück

Eine Geschichte aus dem Leben erzählt von E. W. Meyer. In der Straßenbahn lernte Elisabeth Wenf ihn kennen. Ein Erlebnis für sie, die seit fünfzehn Jahren die gleiche Strecke fuhr und verlornt hatte, von den Männern Mitleidlichkeit zu erwarten. Er war aufgestanden, als er sie im Gang stehen sah. Das Blut schloß ihr damals ins Gesicht, und als sie seinen Sitzplatz annahm, lenkte sie den Kopf, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Und nun traf sie ihn täglich. Sie mußte jetzt, wie er hieß: Walter Steiner. Ein merkwürdiger Zufall, daß auch er in der Nähe des Haltestellentores beschäftigt war. Ein Augenent. Er begleitete sie jeden Morgen bis vor die Tür des Geschäftshauses, in dem sie seit fünfzehn Jahren hinter der Schreibmaschine saß. Fünfzehn Jahre! Ein weiter Weg von den phantastischen Hoffnungen eines Backfischjüngers bis zur verbitterten Schicksalsergebenheit des verblühten Mädchens. Sie hatte immer gewußt, daß sie nicht schon war. Doch sie glaubte zuerst, ihre frühe Jugend könne erlegen was ihr die Natur an Reizen verlagte. Stand es nicht so in den Romanen: Das Herz gibt den Ausschlag, und das Glück findet sich zu jedem Mädchen! Doch fünfzehn Jahre vergabliches Hoffen und Warten, Enttäuschungen und nun ihr eigenes Bild im Spiegel, die scharfer gezeichneten Falten um den alljährlich herben Mund, hatten alle Träume der Jugend langsam zerstört.

Doch dann kam er, Walter Steiner! Wie lang war er, stattlich und hübsch, ein Mann, dem die Mädchenherzen zufliegen mußten. Zu Dutzenden konnte er sie haben, jung und hundertmal schöner als sie! Doch seine Augen ruhten nur auf ihr. Sicher konnten sie tiefer sehen als die anderer Menschen: bis ins Herz. Was hätte es da genützt, sich noch zu verstellen, Gleichgültigkeit zu heucheln, wo Liebe hell loderte? „Sa“, hatte sie gelacht, als er sie um ein Stelldichein in einer Konditorei bat.

Nun sah sie an seiner Seite. Zum ersten Mal neben einem Mann, dessen verbende Worte dem Weib in ihr galten: „Können Sie mir gut tun?“ War es die Spannung des Niederlebens, die ihre Antwort verzögerte, oder mächtig hatte Schen? Sollte es der Zufall, daß in diesem Augenblick eine Schallplatte zu näseln begann von einer kleinen Konditorei und einem Liebespaar? Die ersten Töne des kitzeligen Schallers lösten in ihr ein unterbewusstes Mißbehagen aus. Doch dann festete sie plötzlich der Mißbehagen aus. Da brach der letzte Wall altmännlicher Heubheit und Ungläubigkeit, der sich um ihr Herz gelegt hatte, zusammen: Da brach der letzte Wall altmännlicher Heubheit und Ungläubigkeit, der sich um ihr Herz gelegt hatte, zusammen: „Da ja, ja.“ Es klang wie der Schrei nach Liebe, nach Glück, wie das Verlangen einer fünfzehn Jahre lang verhaltenen Sehnsucht.

Er dankte ihr. Dann sprach er von der Zukunft. Klar sah er sie vor ihnen liegen: Verlobung, Wahl des Heimes, Hochzeit und Ehe, ewiges stilles Glück abgetäteter Menschen. Seine Worte klangen so ruhig, forderten unbedingtes Vertrauen, das Elisabeth Wenf ihm bedingungslos schenkte. Baldige Verlobung hatte er gesagt. War es nicht

Größe ist eine Vergeltung für Gott, der uns nach seinem Bilde schaffen wollte.

Merkelei zum Lachen

Stimme aus dem Hintergrund

Leo Stelat singt den Andrade, das Partett rauscht, und Leo geht ab durch die Verlesung. — Da lönt ein selbes Schluchzen durch den ersten Rang. Es wird immer stärker und endet mit dem sehnlichstigen Ausruf: „Papi, Papi, komm doch lieber wieder raus!“ Dem Stelats drei-jähriges Söhnchen sah mit im Theatret.

Das Luder

Auf der Strecke D. bis N. kam der Frischzug immer mit einer Verpätung an, angeblich, weil das Zugpersonal auf der Zwischenstation S. eine Frischlinspause einlegte, die nicht im Fahrplan stand. Schließlich kam das auch der Direktion zu Ohren, und sie schickte einen höheren Beamten auf Revision. In S. angekommen, stieg der Herr aus, um sich von dem guten Appetit seiner Getreuen durch Augen-schein zu überzeugen. Aber kaum war er, den Zug entlang gehend, bis zum Packwagen gekommen, da erlöste schon der Ruf: „Alles einsteigen, fertig.“ Erstaunt wendet er sich dem allen, graubärtigen Schaffner zu, der gerade in seiner Nähe steht. „Nanu“, sagte er leutselig lächelnd, „wird denn heute nicht gefrischt?“

Da winkert ihm der Angeredete verständnisvoll zu und sagt leise: „Heute nicht, heute ist so ein Luder in Zug.“

Die gefühlvolle Witwe

Der Bauer ist gestorben und begraben. Die Gasse sitzen beim Leichenhinaus und die Witwe, noch ein wenig verweint, verschwindet in die Küche, um neues Fleisch und Brot zu holen.

Da schleicht sich der Soseph hinter ihr her und meint: „Wat denkst, Katharin, wenn wir zwei unser Krümche zusammen bäte?“

„Ach Soseph“, sagt sie und hält eine Weile mit dem Wurschnitten inne, „et tut mit leid, aber ich hab' et dem Soseph gestern schon versprochen.“

Praktische Winke

Fensterreiben und undurchsichtig zu machen. Man streicht die Scheiben mit einem Wachsack, den man am besten selbst herstellt, indem man in eine Mischung von Bienenwachs in Terpentinöl einen Schuß guten Kirschenlack gibt und schüttelt den Anstrich dann mit einem neuen Pinsel oder Wattebäuschen. — Ein anderes Mittel ist, die Scheiben mit verdünntem Wasser zu streichen, in dem etwas Zinkweiß ganz fein verteilt ist. Diese Anstriche sind recht sauber und gleichmäßig aufzutragen, damit sie dem mattierten Glase nahe kommen. Der Lichtfall ist besser bei so behandelten Scheiben als bei mit weißer Delfarbe getrichenen, sie sind aber trotz Wasserlackfarbe nur sehr schwer von den Scheiben zu entfernen.

Goldrahmen aufzufrischen. Dafür gibt eine praktische Hausfrau folgende Anleitung: Man gebe den Rahmen durch Bronzieren ihren alten Glanz wieder. Vorher säubert man sie behutsam mit einer in gereinigtem Salmiakgeist getauchten Zwiebelschneide. Den Goldberzug frischt man auf, indem man Sikkatolack aufträgt, auf den man, ist er halb eingetrocknet, mit einem reinen Pinsel Streichgold aufträgt.

Zur Befestigung von Glas auf Holz dient ein Kitt, der aus Kaliumessigsäure und Weizenmehl hergestellt ist. Dieser Kitt wird sehr feinst gesiebt und unter beständigem Umrühren zugefügt, und zwar so viel, daß die Masse über dem Feuer dickflüssig wird. Dieser Kitt-leim wird in heißem Zustande zum Kleben gebraucht.

für warme, trockene Strümpfe und feste Schuhe mit heißen Socken. Wer trotzdem einen Schnupfen bekommen hat, der hüfte und nie andere nicht richtig ins Gesicht, ganz besonders groß ist diese Gefahr der Ansteckung in menschenüberfüllten Räumen.

Die Leibspeisen berühmter Männer.

Ein französisches Blatt erinnert bei Belpredung künftiger Gerichte, daß nicht allein die kultivierten Griechen, sondern auch zahlreich berühmte Männer späterer Zeiten, für deren Leben wir das größte Interesse hegen, eine gute Mahlzeit durchaus nicht verschmähen. So war Karl der Große ein Liebhaber gebratenen Fleisches, und zwar schloß er Wildbraten sehr hoch ein. Charakato Salso 309 Süßspeisen vor, eingemachte Früchte und Bäckereien. Das Lieblingsgericht Martin Luthers waren Sauerbraten und Weinweine, während sein Freund Melancthon, als er noch ein aufgeschlossener Junge war, nichts lieber als als Gerstenbrei, so daß er in Sibirien, wo er studierte, oft seine Portion Fleisch gegen einen Sester mit drei taufsch. Er hatte auch Fisch sehr gern, wozu er kein war. Fleisch und größere Stücke widerten ihn förmlich an. Lebigen war Melancthon auffällig mäßig und ein Gegner jeder Wäscherei. Heinrich IV. von Frankreich war ein großer Aufheuer- und Meinentliebhaber. Karl XII. von Schweden wober 309 ein Butterbrot dem ansehnlichsten Leckerbissen vor. Friedrich der Große und Volttaire hatten ihre Vorliebe für Kaffee gemischt, Friedrich der Große als nichts lieber als Gerstenbrot. Helings Lieblingspeise war Stutenfüße, Klopods Lieblingspeisen waren gebratene Krabben, Lachs, getrocknetes Fleisch und grüne Erbsen; dazu trant er in seinen Jünglingsjahren zumeist Rheinwein, als er älter geworden war, Bordeauxwein. Für Kant gab es nichts Schmadhafteres als Gebratenes oder Weizenbrot, Specksaft, Schweinstoiletten und getrocknete Früchte. Dieser Philosoph hatte die Gewohnheit, jeden Tag drei Stunden bei Tisch zu sitzen.

40 Jahre freiwillig im Bett verbracht.

Mancher Langschläfer, der morgens bloß mit Mühe aus seinem Bett kriecht, wird die vor einiger Zeit in Cedar Rapids im Staate Iowa im Alter von 75 Jahren verstorbenen Frau Marie Wigham beneiden. Denn diese Frau verbrachte die letzten vierzig Jahre ihres Lebens im Bett, aber nicht, weil sie dazu durch Krankheit gezwungen war, sondern ganz freiwillig, und zwar auf Grund einer im Jahre 1890 geschlossenen Wette. Frau Wigham hat also die Wette glanzvoll gewonnen. Aber unwillkürlich fragt man sich doch, weshalb sie sich durch diese Wette verpflichtete, welches Vergnügen oder welchen Vorteil sie von ihrer Wette gehabt hat. Allerdings scheint langes Verweilen im Bett lange Lebensdauer zu verhüten. Dafür spricht auch die Geschichte der beiden Schwwestern des berühmten französischen Physikers und Philosophen des Geschmacks, Brillat-Savarin. Sie lebten beinahe immer im Bett. Nur einmal jährlich, wenn ihr Bruder zu Besuch kam, fanden sie für einige Tage auf, um ein bißchen Ordnung in ihren Haushalt zu bringen. Wenn der Gast sich empfahl, dann hieß es stets: „Auf Wiedersehen, übers Jahr. Adios! Wir gehen jetzt wieder zu Bett!“ Diese Lebensweise war den beiden Damen sehr zuträglich, denn die eine erreichte ein Alter von 99 Jahren, und die andere war nur ein paar Jahre jünger, als sie starb.

Aphorismen

Von Clara Blüthgen
Arbeiten heißt für den Fleißigen, seiner Natur Genüge tun, für den Faulen, sich geißeln.
Am Lebensbaum hängen die süßesten Früchte oben; nur sind unsere Kräfte oft zu fleißig geworden, um sie herunter holen zu können.
Für jede Frau hält es sehr schwer, die große Wahrheit zu begreifen, daß sie — die gleiche Leidenschaft vorausgesetzt — im Leben des geliebten Mannes nicht den hundertsten Teil bedeutet wie er in ihrem.
Menschen können heißt unsterblich sein.



Das Leben im Bild

Nr. 42

1930

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Fußball zu Pferd auf dem Münchener Oktoberfest

Ein Augenblick aus den Reiterspielen des Münchener Turniers

D. P. P. B.

AK

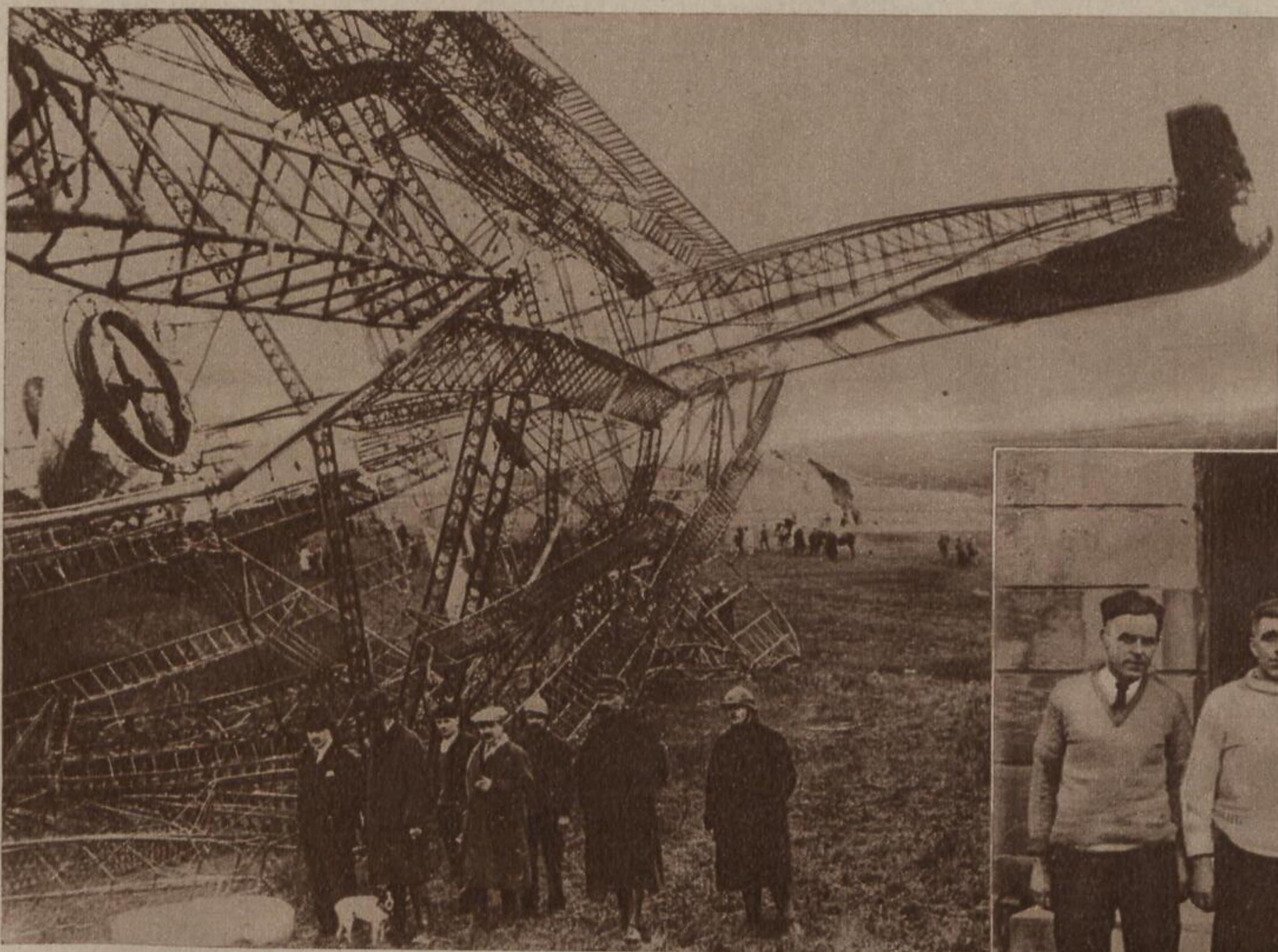


←
Lachend traten sie die Fahrt an Oberst Richmond, der Erbauer des Riesensluftschiffes „R 101“ (links), und Lord Thompson, der britische Luftfahrtminister (rechts), auf dem Flugplatz kurz vor Antritt der großen Indiensfahrt, bei der beide durch das furchtbare Unglück ums Leben kamen R.

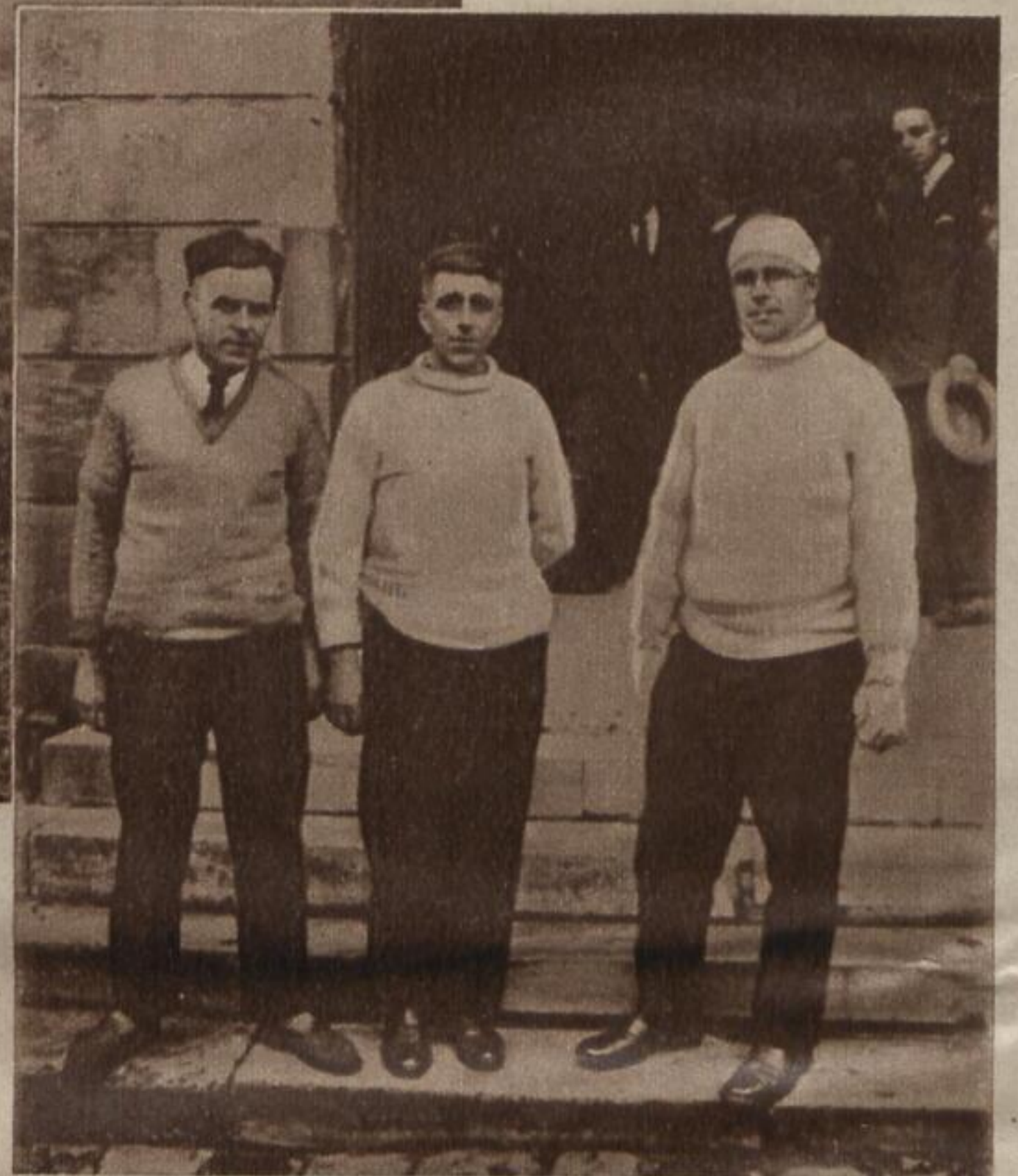


In Indien wurden gleichzeitig die letzten Vorbereitungen zum Empfang des Luftschiffes getroffen. Während der Riese in Trümmer geht, legt man an den Untermast in Karachi, Indien, die letzte Hand Presse-Photo

Zum Ende des englischen Luftriesen



←
Verbogene Gestänge — die traurigen Überreste des größten Luftschiffes der Welt, des von der englischen Regierung gebauten „R 101“ Presse-Photo



Drei Überlebende, die wie durch ein Wunder gerettet wurden; unter ihnen in der Mitte der Ingenieur Beach, der das Flugschiff vor der Katastrophe führte. Von den 42 Mann Besatzung und den Ehrengästen, unter ihnen der Erbauer des Luftschiffes, der englische Luftfahrtminister (siehe Bild oben), und der Leiter der zivilen Luftschiffahrt in England, kamen bekanntlich nur sechs mit dem Leben davon R.



Auch sie waren Opfer der Luftfahrt
← Die Heimkehr Andreess nach Stockholm. In feierlichem Zuge, an dem der König von Schweden und die ersten Würdenträger des Landes teilnahmen, wurden die sterblichen Reste der Nordpolforscher Andree, Strindberg und Fränkel jetzt in die schwedische Hauptstadt überführt. Wir berichteten vor wenigen Wochen über die Auffindung der Leichen im Eis, wohin die Forscher auf ihrer Ballonfahrt vor 33 Jahren verschlagen wurden S.B.D.

Je
der
gre

Im
Trad

Zum
in
Ein
Rio
die
land
reiz
noch
in
ruhe
Braf
lutet
Braf
lution
die
sch
einige
amer
Staat
Polit
Argent
griffe
D.



Jenseits der Landes- grenzen

Im Zeichen alter
Tradition



Geburtstags-
konzert in Kopenhagen. Anlässlich
des 60-jährigen Geburtstages des dänischen Königs ver-
anstaltete die Wachttruppe in Gala-Uniform auf dem Schloßplatz der
Amalienburg ein Konzert, dem die Bevölkerung freudig beizwohnte S.B.D.



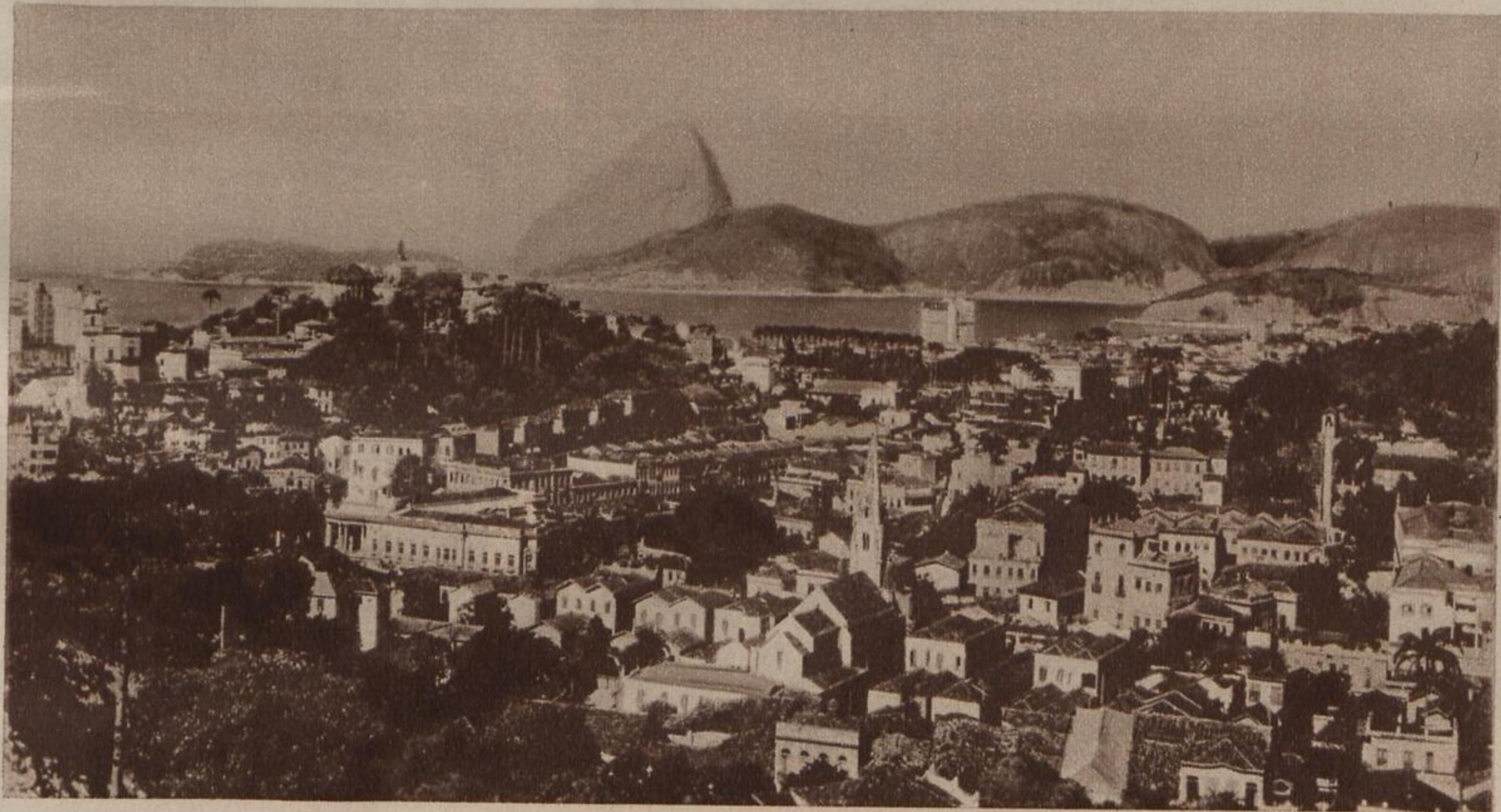
← **Großer Tag im kleinen St. Marino.** Diese winzige im Norden Italiens
eingeschlossene Republik, die sich durch alle Wirrnisse der italienischen Geschichte hin-
durch selbständig erhalten hat, lebt festgefügt in ihrer Überlieferung. Der alle drei
Jahre stattfindende Regierungswechsel ist jedesmal ein Festakt, bei dem die „Heeres-
macht“ des Staates durch die festlich geschmückten Straßen marschiert S.B.D.



**Die
Fürstenhochzeit Bulgariens-**
Italien. König Boris von Bulgarien und die dritte
Tochter des italienischen Königspaares Giovanna, deren
Verlobung bekanntgegeben und deren Hochzeit voraus-
sichtlich am 15. November stattfinden soll S.

Zum Aufstand in Brasilien

Ein Blick auf →
Rio de Janeiro,
die landschaftlich so
reizvolle und hier
noch in Frieden
ruhende Hauptstadt
Brasilien. Jetzt
stutet auch über
Brasilien die revo-
lutionäre Welle,
die schon vorher
einige andere süd-
amerikanische
Staaten, Peru,
Bolivien und
Argentinien, er-
griffen hatte
D.P.P.3.



Buntes Allerlei

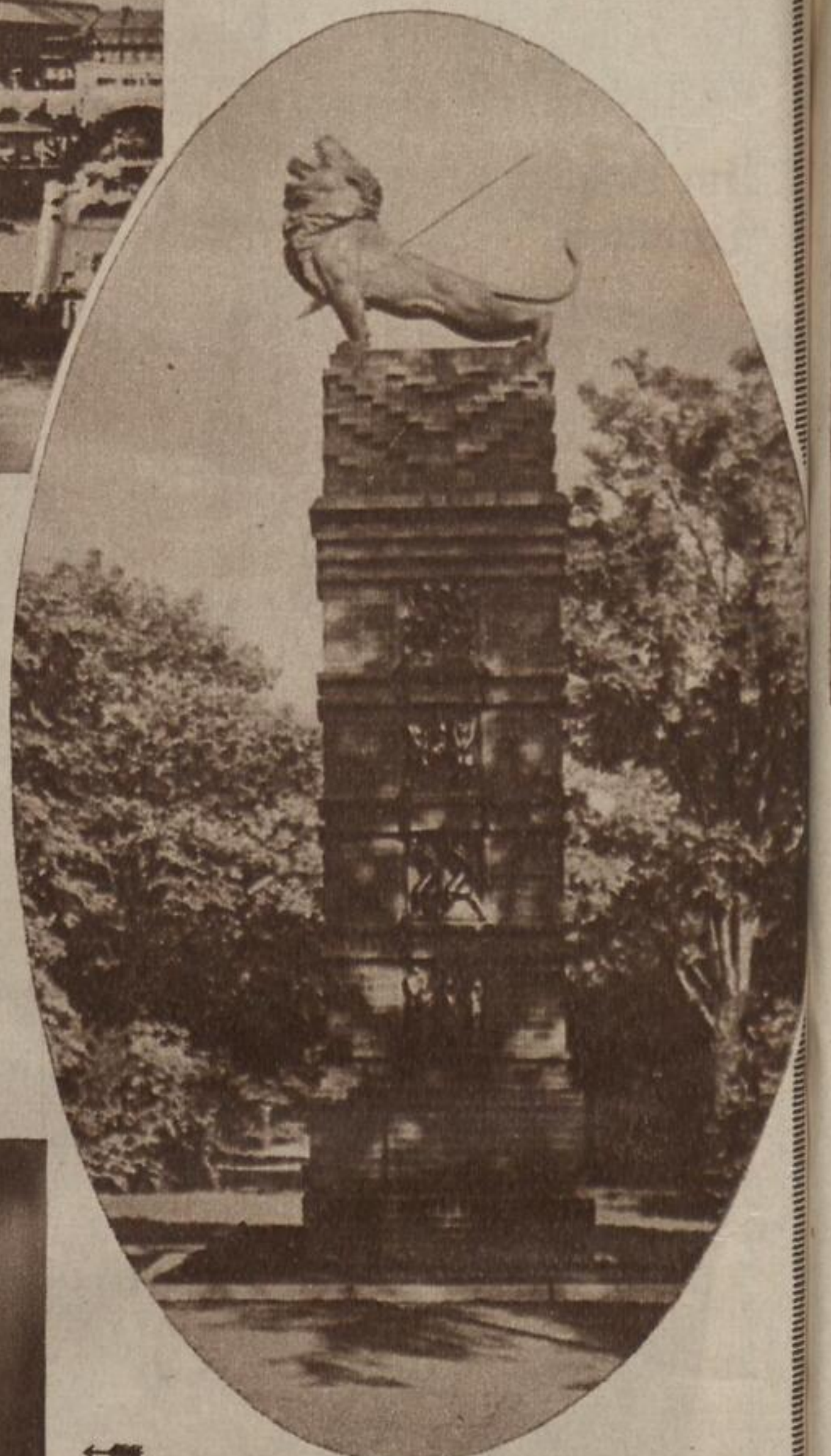


Fünzig Jahre Kölner Dom. Am 15. Oktober 1880 wurde dies Riesensauwerk deutscher Hochgotik endgültig vollendet, nachdem 632 Jahre früher mit dem Bau begonnen war. — Köln von der anderen Rheinseite gesehen, beherrscht von den Linien des mächtigen Domes
Sennack

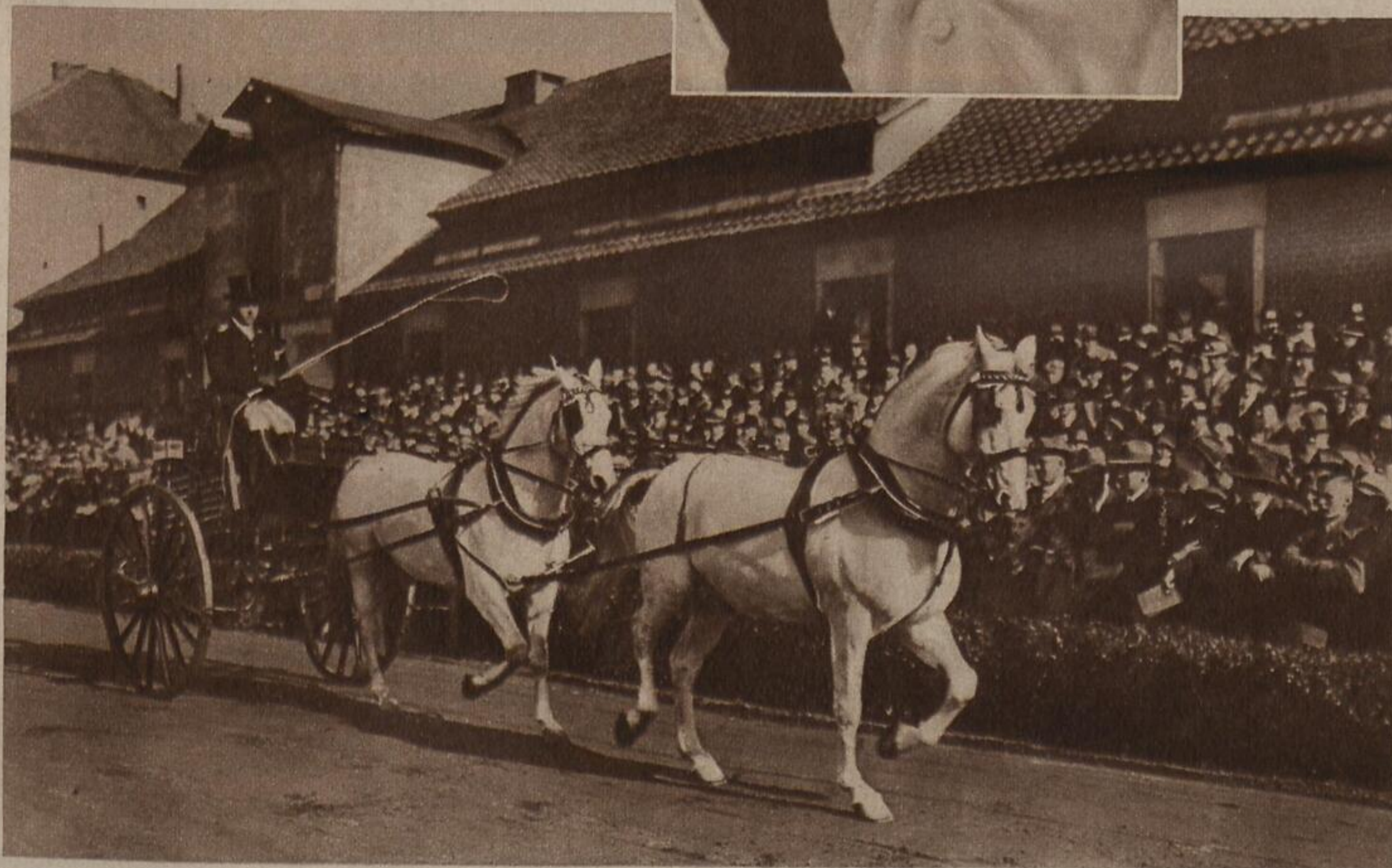


Nachtaufnahme des Stadttheaters von Ingolstadt an der Donau, das vergrößert und erneuert wurde. Die Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von 250 000 Mark
Karl Müller, Ingolstadt

Ein wirkungsvolles Ehrenmal im deutschen Böhmen, das der Badeort Teplitz-Schönau für seine im Weltkrieg gefallenen Söhne errichtete
Löhrtich



Mit 18 Jahren bester Herrenreiter. Kurt Rupprecht, ein Berliner Oberprimaner, hat bereits 24 Rennen gewonnen und ließ damit beste Wettbewerber, darunter tüchtige Reiteroffiziere, hinter sich. Es dürfte das erstmal sein, daß so ein Schüler deutscher Champion-Herrenreiter wird
D.P.P.3



Von der diesjährigen Celler Festsitzparade, die auf dem nun fast 200 Jahre bestehenden Landgestüt Celle unter stets gleicher reger Beteiligung des Publikums alljährlich abgehalten wird. — Vorführung von Tandems
Photothet

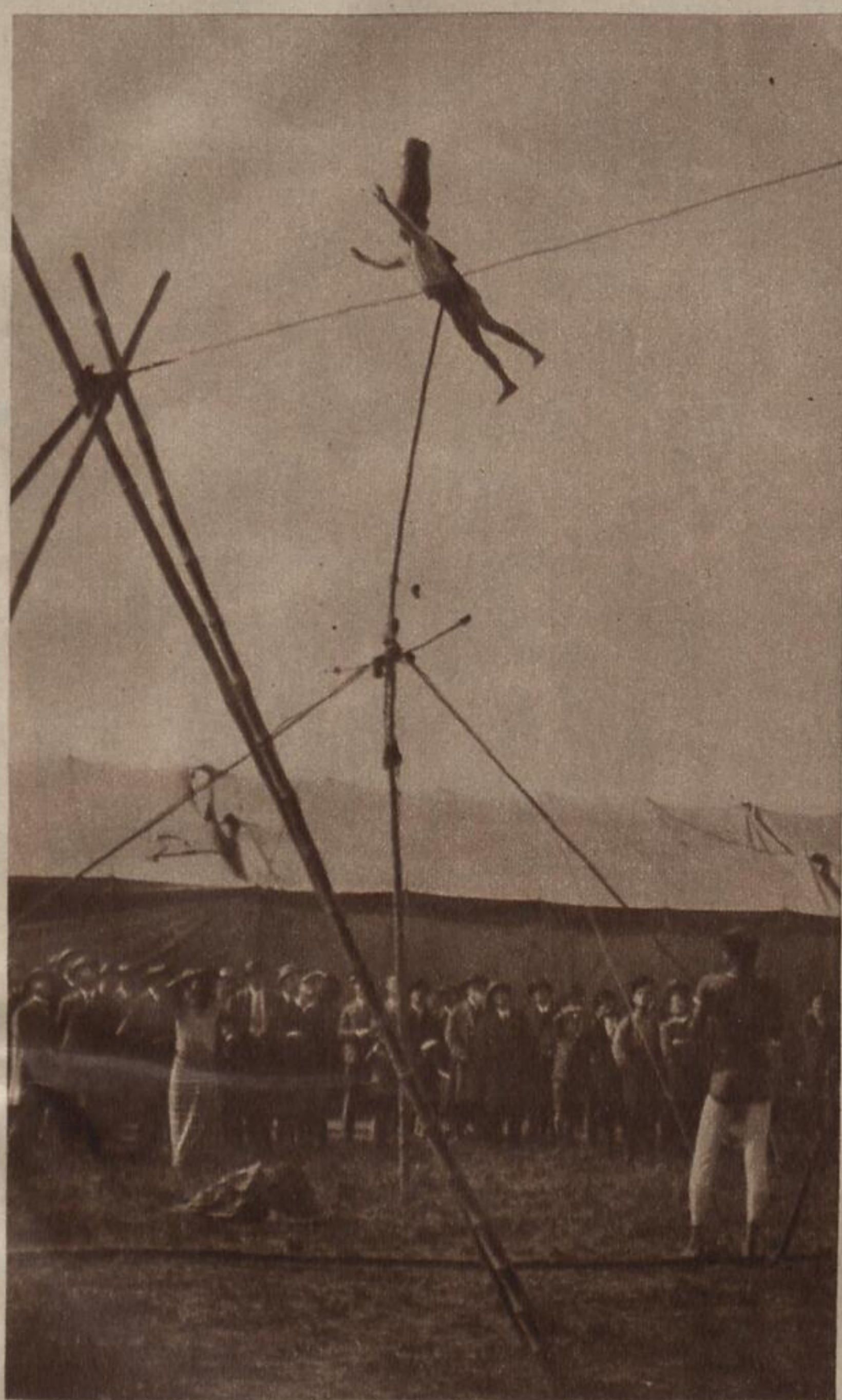


Spiel schafft Wirklichkeit

← Hilfe! Die Indianer kommen. — Schreckensszenen aus früheren Tagen wurden auf einem militärischen Fest in Washington wieder lebendig, wo ein Indianerüberfall auf eine Farmerkarawane dargestellt wurde
Sennedé



Marzslager der französischen Fremdenlegion in der Wüste. — Ein interessantes Bild aus einem neuen Film „Die Flucht ins Unbekannte“, in dem das anstrengende und mühselige Leben der Legionäre mit großer Anschaulichkeit geschildert wird
Lando



Gauler eines primitiven Völkertammes zeigen ihre halsbrecherischen Künste auf einem Zirkusplatz in Leipzig und ziehen so für Minuten den staunenden Zuschauer hinter sich in ihre bunte Welt
Löhricht



Das Schicksal Andreas Hofers wird wieder lebendig auf der Freilichtbühne von Dürmentingen in Württemberg. Die große Menge der Zuschauer beweist, wie rege das Interesse an diesem Volksfestspiel ist
Hofherr, Buchau

erlei

er reit-
er Ober-
gewonnen
ber, das
nter sich.
ß so ein
renreiter
D.p.p.3.

er dies-
eller
e, die auf
00 Jahre
andgestift
ets gleich
ung des
jährlich
d.-Vor-
andems
et

Wie
der
Künstler
sie sieht



Erntefest im Bückeburger Lande. Der achttourige Erntetanz, bei dem nach altem Brauch der etwas drastische Vers gesungen wird „Wer siene Fru in Ehren hölt, dei heit den Düwel up die Welt — Wer siene Fru mit Häuten stött, dei heit den besten Diel erwählt.“ — Nach dem Gemälde von Theodor Wilhelm Schätel, Berlin-Friedenau, in dessen Selbstverlag auch farbige Wiedergaben des Gemäldes erschienen sind



„Dorfkirchens in Berthelsdorf“, ein Bild des durch seine schlesischen Bauertypen bekannten Malers und Radierers Erich Fuchs aus Giersdorf im Riesengebirge

← „Schlesische Leinenweber“, Aquarell von E. Fuchs, Giersdorf



Photos Ebel

Herbstes Anfang

(Zwischen Bockswiese und Hahnenklee)

Ein Rauschen durch die Sipsel,
Ein Singen durch die Nacht,
Ein Wehen durch die Wipfel,
Der Herbst, er naht mit Nacht. —

Es naht auch mir das Wetter,
Ich spüre schon sein Wehn,
Will mehr aufs Bunt der Blätter,
Als auf ihr Fallen sehn. — — —

Werner von Spiegel



Herbstwetter!

Atlantc

Silbenrätsel

Aus den Silben: ah-an-be-bo-dä-dan-do-e-en-er-er-er-ga-ge-ger-fe-fe-fer-la-le-lei-lei-ling-lopp-me-nach-ne-ni-no-no-pa-plit-rat-re-rei-sa-sicht-sup-sur-ta-te-tent-ti-to-tor-tun-u-u-u-um-ge-zi-sind

18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Dummheit, 2. Maitäferlarve, 3. Duldsamkeit, 4. erster Weinbauer, 5. Merkzeichen, 6. scherzhafte Verhöhnung, 7. widerpenstig, 8. musikal. Tempo, 9. Gewalthaber, 10. Bittschrift, 11. Lohn, 12. karpfenartiger Fisch, 13. Ausarbeitung, 14. Sauce, 15. Übung, 16. unsauber, 17. spanische Stadt, 18. Teil des Hauses. R-e.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 2. Mandant, 5. Tor, 6. Esse, 8. Affe, 10. Elefant, 11. oft, 12. Bob, 13. Rum, 14. Eis, 15. Pendant, 18. Teer, 19. Aul, 20. Me, 22. Zentrum. — Senkrecht: 1. Adolf, 2. Muse, 3. Ur, 4. Taft, 6. Erfurt, 7. Elster, 8. Angina, 9. Croika, 12. le, 15. Pelz, 16. Delta, 17. Turm, 20. an, 21. er.

Silbenrätsel: 1. Stellbichein, 2. Erbbe, 3. immun, 4. Sophisma, 5. Effekten, 6. Rivland, 7. Bagatelle, 8. Stromer, 9. Tüte, 10. Ellbogen, 11. Influenza, 12. Neubau, 13. Knoblauch, 14. Ellbrief, 15. Rundbau, 16. Patrine, 17. Agrikultur, 18. Banane, 19. Emmi, 20. Remuneration, 21. Anode, 22. Chiffon, 23. Tschibul, 24. Etikette, 25. Elixier, 26. Idol: „Sei selbst ein Kerl, aber achte einen andern auch für einen Kerl.“



Schlitz und das Schlitzer Ländchen

Im äußersten Winkel des Hessenlandes, dort wo die bergumsäumten Flußtäler der Fulda und der Schliß sich vereinigen, liegt fernab vom brausenden Verkehr das Schlitzer Ländchen mit seiner türmereichen, mittelalterlichen Hauptstadt Schliß. Jahrhunderte scheinen spurlos an den engen, winkligen Gassen des Bergstädtchens vorübergegangen zu sein. Fast alle streben sie dem entzückenden Marktplatz zu, um dessen zierlichen Brunnen sich malerisch uralte Fachwerkhäuser, das Rathaus und die Ottoburg gruppieren. Gleichsam als Schirm der Stadt, aber untrennbar mit ihr verwachsen, ragen vom höchsten Punkt die Türme der Vorder- und Hinterburg in die Höhe und flankieren die ehrwürdige Stiftskirche, deren Grundsteinlegung bereits 812 erfolgte. Verwunschen scheinen die Mauern der Schlösser zu sein, um deren Fenster wilder Wein und dunkler Efeu wuchern. Ja, es gibt noch Städte, die im tiefen Dornröschenschlaf versunken ihrer Entdeckung harren.

Schlag zehn Uhr dröhnt vom Turm der Stiftskirche täglich ein kurzes Glockengeläut ins Land und von weither fallen die hellen Klänge der Dorfkirchen ein. Es ist das „Friedensgeläute“, ein Brauch, der sich seit der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges erhalten hat. Dieses zähe Festhalten an alter Sitte ist typisch für die Schlitzer Bauernbevölkerung, deren Eigenart ganz besonders in der noch erhaltenen Volkstracht der Frauen und Mädchen zum Ausdruck kommt. Zu grellbunten faltenreichen Röcken wird die schwarze, enganliegende und reichbestickte „Bortemoße“, eine wamsartige



Der Marktplatz in Schlitz mit dem alten Rathaus

Zumitten des Dorfes liegt ein mittelalterlicher steinumfakter Brunnen, aus dem die buntgekleideten Frauen und Mädchen genau noch wie vor Hunderten von Jahren in großen Holzkrügen Wasser schöpfen und dabei gern noch etwas zum Plaudern verweilen.

So begegnet man noch im Schlitzer Land auf Schritt und Tritt uralten Sitten und Gebräuchen. Hoffentlich fallen diese sobald nicht der immer moderner werdenden Zeit zum Opfer, was allein schon aus volkskundlichem Interesse zu bedauern wäre.

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Hans Kehlaff

Beim Wassers schöpfen an dem mittelalterlichen Brunnen von Fraurombach



Schlitzer Bäuerin in Abendmahlstracht

Jacke, das typische Kleidungsstück der Schlitzerinnen, getragen. Zur warmen Jahreszeit aber weicht die Bortemoße dem dunklen Nieder mit dem buntwollenen dichtbestickten Halstuch. Hat man jedoch Gelegenheit, an hohen Festtagen einen Schlitzer Kirchgang anzuschauen, wird man noch bei den älteren Bäuerinnen die kleidsamen händergeschmückten Hauben antreffen, die heute sehr selten geworden sind. Wie würdevoll und vornehm wirkt doch solche schlichte Bäuerin in ihrer schwarzen Abendmahlstracht.

Sechzehn Dörfer umfaßt das Schlitzer Gebiet. Teils liegen sie in den Tälern der beiden eingangs genannten Flußläufe, teils findet man sie auch in entlegenen Seitentälern. Zu letzteren zählt das idyllische Fraurombach, zwischen hohen Bergen eingebettet, eins der schönsten Dörfer des Schlitzer Ländchens. Hier ist noch uralte Dorfpoesie erhalten geblieben.

